

Freie Presse

Nr. 107

Łódź, Montag, den 17. April 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung Bl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Bl. 4.—, im Inland mit Postzustellung Bl. 5.—, Ausland Bl. 7.—, Wochenabonnement durch Boten Bl. 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochenausgabe 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgebühren sind nur gegen Verlagsbestellung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Verlagsänderung der Zeitung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 100-06
Schriftleitung Nr. 100-12

Anzeigenpreise: Die 7spaltige Anzeigenspalte 15 Groschen, die 3spaltige Anzeigenspalte (mm) 60 Groschen, Einzelanpreis für die Tertiale Pl. 1,20, für Werbende Werbeanzeigen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Bl. 1,30, jedes weitere Wort 10 Gr. für 2wöchige Veranlagung. Ausland: 50% Zuschlag. — Postkonten: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangsstunden des Hauptredakteurs von 10 bis 12 Uhr mittags.

Sowjetrussisch-französisch-englischer Pakt

Polnische Vorbehalte gegen Sowjetrussische Garantien

London, 17. April.

In Londoner politischen Kreisen wird behauptet, daß die Frage des beabsichtigten sowjetrussisch-britischen Übereinkommens durch die Unterredung des britischen Botschafters in Moskau, Sir William Seeds, mit Außenkommissar Litwinow ein gutes Stück vorwärts gekommen sei.

Der Korrespondent des „Observer“ behauptet, daß der genaue Charakter der britischen Vorschläge an Litwinow noch nicht bekanntgeworden sei. Allenfalls habe dieses erste einleitende Gespräch die Bereitschaft Sowjetrusslands ergeben, in den sowjetrussisch-französischen Pakt auch Großbritannien mit einzubeziehen. Man glaubt allerdings in Moskau, daß es vorzuziehen wäre, ein vollständiges Übereinkommen in dieser Angelegenheit zu erwarten, bevor nicht weitere Einzelheiten geprüft und erwogen worden seien. Hierbei wäre z. B. die Frage zu behandeln, ob dieser gegenseitige Hilfspakt auch im Fernen Osten verpflichtend solle.

Eine weitere Schwierigkeit bilde der Vorbehalt Polens gegen alle sowjetrussischen Garantien für den Fall eines Angriffes. Diese Vorbehalte seien nach Ansicht des Korrespondenten zweierlei Art: 1. könne sich Polen unter keinerlei Umständen mit der Anwesenheit sowjetrussischer Truppen auf polnischem Gebiet einverstanden erklären, 2. wird angenommen, daß die Uebernahme der sowjetrussischen Garantien durch Polen sich nur pro-vozierend auswirken könnte.

Der diplomatische Korrespondent der „Sunday Times“ erklärt, daß Botschafter Seeds in seinem Gespräch mit Litwinow die britischen Vorschläge umrissen habe. Hiernach werde geplant, daß auf Grund des Übereinkommens die Luftstreitkräfte Großbritanniens, Frankreichs und Sowjetrusslands automatisch zur Hilfeleistung für jeden derjenigen Staaten verwendet werden sollen, denen Großbritannien Garantien erteilt hat.

Auslandspolen für den FON

PAT. Czernowiz, 17. April.

Auf einer Konferenz des Polnischen Schulverbands in der Bukowina, in Czernowiz, beschloßen die Lehrer, 20 v. H. ihrer Gehälter für den Nationalen Verteidigungsfonds (FON) zu stiften, was etwa 30 000 Lei ausmacht. Die polnischen Arbeiter einer Weberei haben 21 000 Lei gesammelt und dem polnischen Konsulat übergeben.

Englisches Blatt sieht polnische Garantie der baltischen Staaten

London, 17. April.

„Daily Express“ schreibt, in der vergangenen Nacht sei von einem polnischen Pakt berichtet worden, der die Anti-Aggressionsfront durch die Gewährung einer polnischen Garantie auf die baltischen Staaten Litauen, Estland und Lettland ausdehnen wolle. Die Reise des estländischen Oberkommandierenden Laidoner nach Warschau erhärte diese Annahme.

Längere Militärdienstzeit in Estland

Reval, 17. April.

Die Dauer der Militärdienstzeit in Estland wurde von 12 bzw. 15 Monaten auf 18 Monate verlängert.

Beschleunigte Rekruteneinzugung in der Türkei

Istanbul, 17. April.

Das türkische Parlament hat einen außerordentlichen Kredit für den Kriegsminister zur Deckung der Aufkosten beschlossen, die mit der beschleunigten Einberufung einiger Jahrgänge sowie der Verformung der Kriegsflotte und der Hilfseinheiten entstanden sind.

Die Ausländer in Frankreich im Kriegsfall

PAT. Paris, 17. April.

Im französischen Gesetzblatt sind zwei Dekrete veröffentlicht worden, die sich auf die in Frankreich wohnenden Ausländer beziehen. Das eine Dekret führt eine strenge Kontrolle der Behörden über die Organisationen von Ausländern in Frankreich ein. Das zweite Dekret dehnt die Militärdienstpflicht auf Ausländer ohne Staatsbürgerschaft aus und auf Ausländer fremder Staatsbürgerschaft, die aber in Frankreich Asylrecht genießen. Ausländer im Alter von 18 bis 40 Jahren können in Friedenszeiten in die französische Armee eintreten. Die Ausländer im Alter von 28 bis 40 Jahren sind ferner in Friedenszeiten zu Leistungen für die französischen Militärbehörden verpflichtet. Sie unterliegen dem Gesetz über die Organisation der französischen Nation im Kriegsfall.

Wie der „Figaro“ berichtet, wurde auf Anregung von Abgeordneten eine Organisation von ausländischen Freiwilligen zur Verteidigung Frankreichs gebildet. Ihr ist jede politische, konfessionelle und rassische Propaganda untersagt. Sie soll die ausländischen Freiwilligen für die Verteidigung Frankreichs zusammenfassen.

1 Million Spanier unter den Waffen

DNB. Sevilla, 17. April.

Die Stadt steht schon im Zeichen der großen Parade, die demnächst vor General Franco stattfinden soll. Der General ist ebenso wie der Innenminister, der Kriegsminister und der Landwirtschaftsminister sowie der Generalsekretär der Falange bereits in Sevilla eingetroffen. Er hielt am Sonntag eine Ansprache, in der er sagte, Spanien habe dank seiner Armee sich seinen Platz in der Welt erobert. Es habe heute eine Million Männer unter den Waffen. Dieses Heer sei dank seiner Gemühdung an den Krieg und an härteste Entbehrungen ebensowohl wert wie eine 5-Millionen-Armee in anderen Ländern.

Gafencu nach Berlin abgereist

Bukarest, 17. April.

Gestern mittag reiste der rumänische Außenminister Gafencu von Bukarest ab, um sich für einen zweitägigen offiziellen Besuch nach Berlin zu begeben. Minister Gafencu will dann auch nach Brüssel, London, Paris und Rom reisen.

Irlands Forderungen an England

London, 17. April.

De Valera erklärte in einer Rede in Ellis, daß Irland im Fall eines Krieges neutral bleiben werde und von London außer Rückgliederung von Ulster nach wie vor die Erfüllung seines alten Programms verlange.

Abfuhr an Roosevelt

Zwei deutsche Antworten an den USA-Präsidenten

PAT. Berlin, 17. April.

Zur Roosevelt-Botschaft nimmt auch die „Deutsche Diplomatische Politische Korrespondenz“ Stellung und schreibt u. a.:

„Die Völker Mitteleuropas und vor allem Deutschlands habe genug schlechte Erfahrungen mit den moralisch durchtränkten Deklarationen der amerikanischen Staatsmänner gemacht, um sich dieser Botschaft gegenüber nicht mit tiefstem Mißtrauen einzustellen. Was die Person des Präsidenten selbst anbetrifft, so hat er schon seit Jahren seiner Solidarität mit den weltanschaulichen Gegnern Deutschlands und vor allem mit dem Bolschewismus Ausdruck verliehen. Er hat auch nichts unterlassen, um all denen das Leben schwer zu machen, die mit Deutschland eine Politik der Verständigung betreiben wollten, und er hat auch stets die von England und Frankreich offen betriebene Einkreisungspolitik gefördert. Die in diese Politik eingespannten Staaten sind in den letzten Wochen zusammen mit Amerika nicht einmal vor ungeschickten Versuchen zurückgeschreckt, die guten und freundschaftlichen Beziehungen der Achsenmächte zu anderen europäischen Staaten zu trüben. Roosevelt wird auch sein neuester Reklametricke keine größeren Erfolge als bisher bringen.“

PAT. Berlin, 17. April.

In einem wahrscheinlich inspirierten Artikel mündet sich die „Berliner Morgenpost“ an Präsident Roosevelt mit folgenden Fragen:

„Wollen Sie durch Ihre Sekrede und Ihre ausgesprochene Einmischung in die inneren Angelegenheiten Europas einen Krieg gegen Deutschland und Italien entfachen? 2. Wollen Sie das amerikanische Volk aufheben,

die stärksten Pfeiler der europäischen Ordnung — Deutschland und Italien — zu zerstören? 3. Wollen Sie durch Ihre Agitation die europäischen Staaten zu dem Zweck in den Krieg heßen, um an Waffen- und Giftgaslieferungen zu verdienen und auf diese Weise die Folgen Ihrer falschen Politik zu verewischen? 4. Wenn Sie dies nicht wünschen, weshalb heßen Sie dann in der schamlosesten Weise seit 1933 gegen das deutsche Volk? 5. Weshalb haben Sie durch Unterstützung des jüdischen Vorkotts den amerikanisch-deutschen Handel begraben?“

Des weiteren fragt das Blatt, weshalb Roosevelt die Genehmigung für die Lieferung von Helium an Deutschland und für die Errichtung von Flugplätzen für die deutschen Flugzeuge verweigert habe? „Wenn Sie erwarten wollen, daß Ihr Appell ernstgenommen werden soll und nicht als ein bloßer Propaganda-Schwinbel, so müssen Sie erst Beweise Ihres guten Willens liefern. Erst dann werden wir mit Ihnen verhandeln.“

Warum USA-Flotte nach Stilleem Ozean zurückkehrte

Behauptungen englischer Blätter

London, 17. April.

„Daily Express“ meldet aus Washington, amerikanische Marinekreise seien davon überzeugt, daß die USA-Flotte in den Pazifik beordert worden sei, um im Kriegsfall die Zurückziehung der britischen Flotte aus den fernöstlichen Gewässern zu ermöglichen. „Daily Telegraph“ fügt hinzu: Wenn die amerikanische Flotte im Atlantik liege, könnten die Japaner versucht sein, gegen die pazifischen Inseln oder sogar gegen die Philippinen vorzugehen!

König von Italien und Albanien

PAT. Rom, 17. April.

Gestern nachmittag nahm König Emanuel III. für sich und seine Nachfolger in feierlicher Weise die ihm von einer besonderen albanischen Abordnung angebotene albanische Königskrone in Empfang.

Die Feier fand im Quirinal im Thronsaal statt. Der König — in der Uniform des 1. Marschalls des Imperiums — empfing die Abordnung in Anwesenheit der Königin und des Thronfolgers. Anwesend waren ferner die Regierungsmitglieder und die Ritter des Anunciator Ordens mit Mussolini an der Spitze. Der Chef der albanischen Abordnung, Ministerpräsident Berischi, verlas eine Erklärung, in welcher festgestellt wird, daß das albanische Volk dem italienischen König Victor Emanuel III. die albanische Königskrone anbietet. Die Erklärung enthielt gleichzeitig auch ein Treuegelöbnis des albanischen Volkes. König Victor Emanuel dankte für

die Krone, die mit dem Namen des Helden Skanderbeg verbunden sei, und erklärte, daß er sie entgegennehme. Er versicherte ferner, daß seine Regierung sich verpflichtet habe, Albanien Ordnung, Achtung der religiösen Freiheit, zivilisatorischen Fortschritt, soziale Gerechtigkeit und mit der Verteidigung der gemeinsamen Grenzen auch den Frieden zu geben.

Zweite Unterredung Görings mit Mussolini

PAT. Rom, 17. April.

Generalfeldmarschall Göring besuchte gestern die Bergbauausstellung in Rom, worauf er an einem von Außenminister Ciano gegebenen Frühstück teilnahm. Am Nachmittag fand im Palazzo Venezia die Fortsetzung der Konferenz mit Mussolini statt. Vor dem Palast hatte sich eine zahlreiche Volksmenge angesammelt, die für den deutschen Gast begeisterte Rundgebungen veranstaltete, so daß Mussolini mit Göring zweimal auf dem Balkon erscheinen mußten.



KINO
STYLOWY
Kilińskiego 123

Beginn um 4, 6, 8, 10 Uhr

**heute hervor-
ragende Premiere!**

Zum erstenmal in Lodz!

Zwei Frauen

Neuestes Kunstwerk
des deutschen Filmschaffens

Die Tragödie einer Mutter, der
die Tochter Ruhm und Liebe raubt.

In den Hauptrollen:

**OLGA TSCHECHOWA, IRENE v. MEYEN-
DORFF, PAUL KLINGER, WALTER JANS-
SEN, WALTER STEINBECK**

Buch und Spielleitung:

Hans H. ZERLETT

Mitreisendes Thema!

Großer Liebeskonflikt!

Ausländische Sonderdelegationen zum Führer- geburtstag

B. P. Berlin, 17. April.

Berlin steht bereits völlig im Zeichen der Vorbereitungen der Feiern zum 50. Geburtstag des Führers, am 20. April. Am Vorabend wird durch eine Uebertragung über die deutschen Sender die Jugend aller Gauen dem Führer ihre Glückwünsche überbringen. Im Mittelpunkt der Geburtstagsveranstaltungen selbst steht die große Militärparade in Berlin, die auf der am gleichen Tage offiziell dem Verkehr übergebenen endgültig fertiggestellten Ost-West-Achse der Reichshauptstadt stattfinden wird. Die außerordentliche Teilnahme der Öffentlichkeit an dieser Parade geht daraus hervor, daß die Ehrentribünen weit über 10 000 Plätze enthalten. Die Parade selbst dürfte etwa 3 1/2 Stunden dauern. Das Hauptaugenmerk ist in politischen Kreisen auf die Ankunft der ausländischen Sonderdelegationen gerichtet. Solche Delegationen treffen u. a. ein aus Schweden, Japan, Rumänien, Bulgarien, Litauen, Türkei, Jugoslawien, Dänemark, Estland, Spanien, Finnland, Griechenland, Großbritannien, Indien, Italien, Niederlande, Norwegen und Ungarn. Die Delegationen setzen sich aus führenden politischen Persönlichkeiten, hohen Militärs, Wirtschaftsführern usw. zusammen. Der Reichsaußenminister v. Ribbentrop wird am Tage nach dem Geburtstag des Führers den ausländischen Gästen einen großen Empfang geben.

Der Führer besichtigt Truppenteile der Ostmark

St. Pölten, 17. April.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat sich am Sonntagabend in die Ostmark begeben, um sich vom Ausbildungsstand des in der Ostmark eingezogenen jüngsten Jahrganges zu überzeugen. Der Führer traf von München kommend, in den Morgenstunden des Montag in St. Pölten ein, wo er vom Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, und dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5, General der Infanterie List, empfangen wurde. In der Begleitung des Führers befinden sich die Reichsleiter Bormann und Reichspressesekretär Dr. Dietrich sowie die Adjutanten des Führers, SA-Obergruppenführer Brüchner, SS-Gruppenführer Schaub, Oberstleutnant Schmundt und Hauptmann Engel.

Der Landdienst in Deutschland

B. P. Berlin, 17. April.

Unter den auf weite Sicht berechneten Maßnahmen zur Stärkung der ländlichen Bevölkerung in Deutschland spielt der Landdienst eine hervorragende Rolle. Er ist eine Einrichtung der Jugendführung und wird in der Weise durchgeführt, daß Jungen und Mädchen für ein Jahr zur Landarbeit verpflichtet werden. Es hat sich gezeigt, daß ein wachsender Prozentsatz dieser jungen Leute bereit war, weitere Jahre in der Landarbeit zu verbringen. Im Jahre 1938 erreichte die Zahl der Landdienstler 18 000, im Jahre 1939 werden es 25 000 Jungen und Mädchen sein. Die Finanzierung des Landdienstes ist von der nationalsozialistischen Partei übernommen worden. Der Gesamtaufwand bezieht sich in der Hauptsache auf den Unterhalt und die Befoldung der Gruppenführer im Landdienst. Sie erhalten bei freier Station entsprechend ihrem Alter, ihrer Leistung und ihrer Dienstzeit steigende Gehälter. Verheiratete Landdienstgruppenführer werden weiterhin mit Ehe- und Kinderzulagen ausgestattet. Mit der Errichtung von Landdienstheimen ist begonnen worden; im Jahre 1939 werden 150 solcher Heime gebaut werden.

Einmaligen Charakter trägt eine Landhilfe, zu der neben der Beschleunigung der Frühjahrsbefestigung u. a. der Gauleiter Berlins der nationalsozialistischen Partei aufgerufen hat. Da im Zusammenhang mit der gegen Deutschland geführten Einkreisungspolitik ein Teil der ausländischen Landarbeiter, auf die man rechnen durfte, nicht zur Verfügung steht, sind die gewerblichen Betriebe aufgerufen worden, für die beiden letzten Aprilwochen körperlich leistungsfähige Arbeiter und Angestellte zur Ableistung von Hilfsarbeit im Kartoffel- und Rübenanbau zu beurlauben.

Dienstauszeichnungen der NSDAP

B. P. Berlin, 17. April.

Der Führer hat den politischen Leitern der Partei eine Dienstauszeichnung zuerkannt, die in drei Ausprägungen verliehen wird. Jeder im Parteidienst stehende wird bemüht sein, das Ordenskreuz, das nach 10-, 15- oder 25jähriger Mitarbeit verliehen wird, zu erwerben. Durch einen zweiten Erlaß werden für die politischen Leiter neue Uniformen für Dienststellung und Dienstraum eingeführt. Dadurch wird es einem politischen Leiter, der vielleicht 10 Jahre in seinem Amt tätig ist, ermöglicht, innerhalb seiner Dienststel-

lung höhere Rangstufen zu erreichen, um so auch äußerlich vor kurzfristig Mitarbeitenden hervorgehoben zu werden.

General Laidoner über seinen polnischen Besuch

Reval, 17. April.

General J. Laidoner, der Generalstabschef der estländischen Armee, hat vor seiner Abreise nach Warschau polnischen Pressevertretern gegenüber eine Erklärung abgegeben, in der er sagte: „Die polnisch-estländischen Beziehungen waren immer gut gewesen. Zwischen unseren Staaten herrscht Vertrauen und gegenseitiges Verständnis. Polen spielt durch seine Politik in Mittel- und Osteuropa als Element des Gleichgewichts und des Friedens eine große Rolle. Ich glaube, die Westmächte haben bisher noch niemals die Rolle Polens in Europa als Friedensgarant so hoch eingeschätzt, wie sie das gegenwärtig tun. Auch Estland führt eine mutige und selbständige Politik. Wir stehen mit allen näheren und entfernteren Nachbarn in guten Beziehungen. Wir fürchten keinen Angriff, weder von seiten der näheren noch der entfernten Nachbarn, aber sofern jemand versuchen sollte, uns anzugreifen, dann ist es unser entschiedener Wille, für unsere Unabhängigkeit zu kämpfen. Und wir wissen, daß das für uns ein Kampf auf Leben und Tod wäre.“

1500 polnische Landarbeiter nach Estland

PAT. Reval, 17. April.

In Estland trafen dieser Tage gegen 1500 polnische Landarbeiter ein.

Achsengürtel — sehr gefährlich

Ausweisung der Trägerin aus Frankreich

(MTP) Paris, 17. April.

Am Casino von Biarritz hat sich ein eigenartiger Vorfall abgespielt. In der Bar des Casinos saß eine sehr vornehme spanische Gesellschaft beisammen: die Marquise de San Carlos, die Komtesse de Flovera, ihr Gatte, ein an der baskischen Küste sehr bekannter Deutscher aus San Sebastian namens Scherrer und eine Venezolanerin, die Witwe des seinerzeit in Caracas ermordeten Generals Feidaljo, heute Madame Margot de Topete. Diese letzte trug ein sehr elegantes Abendkleid mit einem besonders auffallenden, bestickten Gürtel. Das Auffallendste an dieser Stickerei war, daß sie drei Städtenamen deutlich lesbar auf dem Stoff bildete: Rom-Berlin-Tokio — also die ganze „Achse“. Man bemerkte diesen Gürtel sofort; wenige freundliche Zurufe wurden laut. Bald strömte alles aus dem Casino in die Bar, wo ein heftiger Wortwechsel entstanden war, der trotz der Vornehmheit des Volaks in Tätlichkeiten auszuarten drohte. Der Gürtel wurde Madame de Topete abgerissen, und die Polizei mußte sie vor schwereren Insulten schützen. Sie wurde dabei von dem Beamten auf das Unzulässige ihrer — wie er es nannte — Demonstration aufmerksam gemacht. Sie erklärte, daß das Kleid mit dem Gürtel von einem der größten Pariser Modehäuser angefertigt worden sei. Frau de Topete wurde noch am gleichen Abend aufgefördert, Frankreich innerhalb 24 Stunden zu verlassen.

Vor der ersten Enzyklika Pius' XII.

London, 17. April.

Wie der römische Korrespondent der Wochenzeitschrift „Catholic Times“ meldet, arbeitet Papst Pius XII. gegenwärtig an seiner ersten Enzyklika, die wahrscheinlich dem Frieden gewidmet sein wird. Im Zusammenhang damit sind alle Nachmittagsaudienzen abgesetzt worden.

Zwetkowitz verhandelt mit den Kroaten

Belgrad, 17. April.

Ministerpräsident Zwetkowitz hat sich nach Agram begeben, um dort Besprechungen mit Matichet, dem Leiter der Kroatischen Bauernpartei, zu führen. Am Sonnabend vormittag fand die erste Unterredung statt. Die Besprechungen werden am Montag fortgesetzt.

Belgische Regierung ohne Sozialisten

PAT. Brüssel, 17. April.

In der seit 2 Monaten in Belgien andauernden Koalitionskrise ist gestern eine Wendung eingetreten. Die Sozialdemokraten haben ihre Beteiligung an der Regierung von der Entscheidung des Parteikongresses abhängig gemacht, der am Montag stattfinden soll. Pierlot hat darauf erklärt, daß die Regierung nicht von den Entscheidungen einzelner parlamentarischer Gruppen abhängig sei, so daß er sich entschlossen habe, die Regierung ohne die Sozialisten zu bilden und sich einzig auf die Katholiken und Liberalen zu stützen.

Italiensfeindliches Saudien

Mekka, 17. April.

Alle italienischen Techniker und Offiziere im Dienst der Regierung von Saud-Transjordanien wurden in einer Anzahl von zwölf Personen entlassen und mußten sofort das Land verlassen. Die Regierung hat ferner 15 Militärlieferer, die bisher in Italien auf der Seereschule waren, nach Kairo zur fliegerischen Ausbildung geschickt.

Revolvergeschüsse auf italienische Theateraufführung in Tunis

DNB. Rom, 17. April.

In Tunis wurde in der Nacht zum Sonntag eine italienische Theateraufführung, die von einer Gruppe der faschistischen Freizeitbewegung veranstaltet wurde, durch 5 Revolvergeschüsse gestört. Ein Italiener und eine Italienerin sind leicht verletzt worden. Die Schüsse wurden aus einem Kraftwagen, der kurz zuvor vorgefahren war, in den Saal abgefeuert. Die Täter entkamen.

Ueber den Ozean und zurück

Baltimore, 17. April.

Das Flugzeug „Jankee Clipper“ landete gestern um 17.41 Uhr Ortszeit in Baltimore, der letzten Etappe des Ozeanflugs. Während seiner zweifachen Ueberquerung des Ozeans legte das Flugzeug 17 800 Km. in 84 Stunden zurück (212 Stundenkilometer).

Das Mädchen Ivette

In einer Atmosphäre internationaler Abenteurer, verdächtiger Halbwelt-Typen und auf dem schlüpfrigen Boden der „Salons“ von Kokotten rollt die Handlung dieses Films nach der Novelle von Guy de Maupassant ab.

Ein gewaltiges, herrliches, unvergleichliches Meisterwerk!

Eine Kokotte, ein Pariser Lebemann, ein junger Ingenieur und die Tochter der Kurtisane — das sind die vier Hauptgestalten dieses Sittendramas, das am Firmament der Film Bühnen in seiner künstlerischen Größe wie ein Meteor aufgegangen ist.

Die Heldin dieses Films, ein leichtfertiges, leichtlebige Mädchen, die nach außen hin die bürgerliche Welt wohl schmäht und verachtet, sich selbst sogar als etwas Besseres denn jene „anständigen“ Frauen betrachtet — diese Frau und Mutter strebt doch danach

ihrer Tochter jenes stille, bürgerlich-häusliche Glück an der Seite eines geliebten Mannes zu bereiten. Die „Gräfin“ Obardi tut darum auch alles, um ihrer Tochter eine „anständige“ Zukunft zu sichern, denn wenn sie selbst auch jene Welt verachtet, so wohnt im stillen doch der Neid in ihr.

Dieses Ziel erreicht sie schließlich. —

Ein Thema wird hier zur Behandlung gestellt, das trotz seines heiklen Inhalts vom Regisseur mit viel Feingefühl und zarter Hand seiner Lösung entgegengeführt wurde.

In den Rollen der Mutter und der Tochter aber hat die Welt wieder einmal zwei neue Größen der deutscher Filmindustrie kennen gelernt:

Ruth Hellberg und Käthe Dorsch.

„Das Mädchen Ivette“ wird demnächst im Lichtspielhaus „Palace“ erscheinen.

DER TAG IN LODZ

Männer sind zufrieden, wenn man über ihren Witz — aber nicht, wenn man über ihre Torheit lacht.
Jonathan Swift.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

- 1774 * Der Erfinder der Buchdruckerschneidpresse, Friedrich König, in Gießen (* 1833).
- 1790 † Der nordamerikanische Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Franklin in Philadelphia (* 1706).
- 1794 Beginn des Warschauer Aufstandes unter Jan Kosciuszki gegen die Russen.
- 1863 † Der polnische Schriftsteller Josef Korzeniowski in Dresden (* 1839).

Sonnenaufgang 4 Uhr 43 Min. Untergang 18 Uhr 43 Min.
Mondaufgang 3 Uhr 37 Min. Untergang 16 Uhr 28 Min.

Was eine Frau denkt

Von Selma Rabers

Ach, diese Männer — einer wie der andere — keiner auch nur ein bißchen originell — alle über einen Leisten!
Eitel, diese Männer — so eitel, daß sie sogar die Schmeicheleien glauben, die man ihnen sagt!
Und so unlogisch! Sie wissen, daß die Frau keine Logik besitzt — und dennoch verlangen sie Logik von ihr!
Nein, was sind sie langweilig, die Männer — sie sprechen nur von sich! Reden immer nur von ihren Sorgen, fragen nie nach den kleinen Nümmernissen der Frau.
Sie sind ja so von sich eingenommen — kein Mann kann sich vorstellen, daß seine Herrlichkeit einer Frau überhaupt noch Wünsche übrig läßt.
Ihren Dialekt nennen die Männer Charakter; bei den Frauen ist es nur Eigensinn!
Männer haben keine Launen — höchstens schlechte Stimmung!
Männer stellen keine Ansprüche — an sich!
Männer machen keine Umstände — mit andern!
Männer sind so unvernünftig! Auch wenn sie wissen, daß ihnen etwas schadet, sie tun es doch — essen, was ihnen nicht bekommt — rauchen, wenn es ihnen verboten ist!
Männer sind wie die Kinder — was sie nicht kriegen, wollen sie haben — was sie besitzen, interessiert sie nicht mehr!
Und so humorlos — kein Mann lacht über sich selbst!
Männer sind sparsam — mit dem Wirtschafsgeld!
Männer sind bequem — sie kämpfen nie um das letzte Wort!
Kein Mann verträgt Widerspruch — welches Armutszeugnis!
Der Klügere gibt nach — nein, die Männer sind wirklich dumm!
Wenn ich nur wüßte, was ein Mann eigentlich denkt!

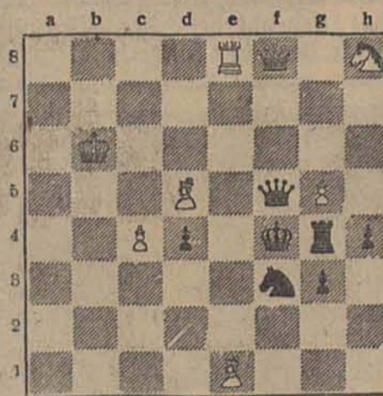
Tagung katholischer Kirchenschöre

a. Gestern fand in Lodz eine Tagung der katholischen Kirchenschöre aus der Lodzger Umgegend statt. Die Teilnehmer versammelten sich auf dem Platz vor der Kathedrale und zogen mit Fahnen und Musik an der Spitze zum Gebäude der Salesianer in der Wodnastraße.

Unter einer Reklamekulisse begraben

a. Vor dem Lichtspieltheater „Reford“ am Reymont-Platz stand eine große hölzerne Reklamekulisse. Der Wind warf die Kulisse um, wobei zwei vorübergehende Frauen, Helena Bogacz und Bronisława Candrowka, beide Nowo-Zarzewaskastraße 12 wohnhaft, zu Boden gerissen wurden. Die beiden Frauen wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus übergeführt werden. Besonders ernst ist der Zustand der Candrowka, die einen Armbruch und eine Gehirnerschütterung erlitten hat. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

JEDEN MONTAG EINE SCHACHAUFGABE



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Auflösung des gestrigen Kreuzworträtsels

- Senkrecht: 1. Pate, 2. Que, 3. Sidor, 4. Seban, 5. Agave, 6. Delila, 7. Eins, 8. Rain, 9. Gabel, 12. Irene, 19. Stein, 21. Komma, 22. Meter, 24. Ju, 25. Cos, 27. Gut, 28. Lei, 32. Etage, 33. Ebsion, 34. Kamera, 35. Seume, 37. Raute, 38. Memel, 40. Main, 43. Wode, 45. Udo, 47. Rot. — Waage
Horizontal: 1. Paris, 5. Adler, 9. Gau, 10. Serge, 11. Mai, 13. Ate, 14. Ideal, 15. Sir, 16. Se, 17. Ida, 18. via, 20. Antel, 23. Peter, 26. Mele, 29. Leo, 30. Amt, 31. Ate, 32. Klasse, 34. Kreis, 36. Drama, 39. am, 41. Mia, 42. Emu, 44. Gau, 46. Summe, 47. Rom, 48. Eid, 49. Orter, 50. Dbe, 51. Nonne, 52. Laute.

Konfirmationen in den Gemeinden

St. Trinitatis

KL. Gestern fand in der St. Trinitatis-Kirche die Konfirmation der Knaben und Mädchen der ersten Gruppe statt. 96 Mädchen und 60 Knaben traten, von Herrn Pastor A. Wannagat vorbereitet, zum ersten Male an den Tisch des Herrn.
Unter Glockengeläut und Spiel des Posanenchors zu St. Trinitatis unter Herrn Senkes Leitung zogen die Konfirmanden, voran das Kirchenkollegium und Herr Pastor A. Wannagat, in die festlich geschmückte Kirche ein.

Den Gottesdienst leitete das Lied „Kommt, heiliger Geist“ ein. Nach der Eingangsliturgie sprach Pastor Wannagat zu den Konfirmanden über Ev. Johannes Kap. 20, V. 19-21. Anschließend sang der Chor des Kirchengesangsvereins zu St. Trinitatis unter Prof. D. Schillers Leitung „Gott meine Zuversicht“ von Franz Schubert (Orgelbegleitung: Kantor M. Pittke). Nach einem Gemeindelied hielt Pastor Wannagat die Festpredigt über Offenbarung Johannis Kap. 2, V. 10: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“. Es folgte Martin Blumners „Sei getreu“ (Kirchengesangsverein zu St. Trinitatis). Nachdem die Konfirmanden den Taufbund erneuert und den Glauben gesprochen hatten, sang der Trinitatischor: „Vater, gib uns deinen Segen“. Während die Mädchen den Segen empfingen, sang Fel. Wein: „Herr, den ich tief im Herzen trage“. Nach dem Segen und während des hl. Abendmahls spielte Herr A. Müller (Violine) ein Arioso von G. F. Händel und „Sarabande“ von Arcangelo Corelli. Die Konfirmanden begaben sich dann nach dem Konfirmandensaal, wo sie die Konfirmationscheine in Empfang nahmen.

In der St. Johanniskirche

wurden gestern 82 Mädchen konfirmiert. Als der Zug aus dem Stadtmiffionsaal kam und in die Kirche eintrat, spielte der Posaenchor des Kirchengesangsvereins. Nach dem Gemeindelied „Jesus lebt“ und der Eingangsliturgie sprach Pastor F. Dietrich über Johannes-Evangelium 20. Anschließend sang der Kirchengesangsverein zu St. Johannes unter G. Berneders Leitung „Auserwählte ist der Herr“ von G. Berneder. Nach einem Gemeindelied sangen die Konfirmandinnen: „Ich bete an die Macht der Liebe“. Die Festpredigt hielt Pastor F. Dietrich über Johannes 15, 7

bis 9. Herr Fiedler sang nun „Mache mich fest“ von Becker. Es folgte der Segen, währenddessen die Gemeinde das Lied „Erhör, o Vater du, das Flehn“ sang. Nachdem der Taufbund erneuert und der Glauben gesprochen worden war, sang der Johanniterchor „Sei getreu“ von M. Blummer. Die Konfirmandinnen sangen „Himmlicher Vater“ von Root. Nach der Eingangs- und einer Ansprache an die Eltern sang der Kirchengesangsverein zu St. Trinitatis unter Prof. D. Schillers Leitung „Bitte um Geleit“ von M. Pittke. Es folgten Beichte und Abendmahl. Am feierlichen Zuge begaben sich dann die Konfirmandinnen nach dem Stadtmiffionsaal.

In Zgierz

St. Gestern fand in der evangelischen Kirche die Konfirmation statt. Um 10 Uhr setzte sich der lange Zug der Konfirmanden mit den Pastoren und den Kirchenvorstehern an der Spitze unter dem Glockengeläut und den Klängen der Posaunen vom Konfirmandensaal nach der schön geschmückten Kirche in Bewegung. Auf der Straße vom Konfirmandensaal bis zur Kirche hatten sich trotz des trüben Wetters Hunderte von Menschen aufgestellt. Zunächst fand die Beichte statt. Der Hauptgottesdienst wurde mit dem Liede „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ eingeleitet, worauf die Liturgie gehalten und vom Kirchenchor das Lied „Wenn ich Ihn nur habe“ unter der Leitung des Herrn Oskar Luerbach vortragen wurde. Es folgte das Hauptlied „Seid eingedenkt!“, worauf Herr Pastor Falzmann die Festpredigt hielt, der er das Wort Offenb. Johannis 3, V. 11 zugrundelegte. Hierauf wurde die Eingangs- und die Beichte gesprochen. Unter Glockengeläut verließen die Konfirmanden das Gotteshaus.

Am Nachmittag um 4 Uhr fand die Schlußfeier statt. Nach dem Liede „Blühende Jugend“ hielt Herr Pastor Falzmann die Liturgie, worauf der Gemeinschaftschor das Lied „Wo sind ich Jesum“ unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Oskar Luerbach, vortrug. Nach dem Liede „Weißt bei dem, der eurentwillen“ hielt Herr Pastor Falzmann eine Ansprache über Psalm 119, V. 94. Nach dem Liede „Bei dir, Jesu, will ich bleiben“, empfingen die Kinder die Konfirmationscheine. Mit Schlußgebet, Segensgruß und dem Liede „So nimm denn meine Hände“ fand die Feier ihr Ende.

Wieft das entehrende Leben der Mutter einen Makel auf die Tochter?

Das ist das aufsehenerregende Thema des ungewöhnlich kühnen und mitreißenden Liebes- und Sittensfilms der neuesten deutschen Produktion

Das Mädchen Ivette

der nach dem Roman von Guy de Maupassant gedreht wurde. In der Rolle des 16jährigen Mädchens, welches die Mutter auf den Weg der Demoralisierung zu verleiten versucht, der neue Filmstern

RUTH HELLBERG

In Kürze im Kino „PALACE“

Kann man Lärm messen?

Seit einer Reihe von Jahren ist man bestrebt, alle lärmenden Geräusche, die im öffentlichen Verkehr durch Auto, Motorrad, Motorschlepper, Straßenbahn und dergleichen, in den Fabriken und Betrieben durch Maschinen und Werkzeuge entstehen, durch geeignete Maßnahmen zu unterbinden. Nun, auf ein Mindestmaß herabzubringen. Bekanntlich beeinflussen starke Geräusche und Erschütterungen nicht allein die Nervenkraft, wodurch die Arbeitskraft geschwächt und die Unfallgefahr erhöht wird, auch langandauernde Erschütterungen in Straßensüßen können für die angebauten Häuser und dergleichen von Schaden sein. Der Feststellung, welchen Umfang und welche Stärke ein Lärm an beliebiger Stelle annehmen kann, ist durch Schätzungen nicht beizukommen. Die Empfindlichkeit des menschlichen Gehörs ist bei mehreren Personen verschieden.

Die Einheit der genauen Messung der Lautstärke ist das Phon. Und zwar wird die Messung von Geräuschen auf den Vergleich des zu messenden Schalles eines Geräuschzeugers mit einem vom Geräuschmesser erzeugten Normton abgestimmt. Diese Vergleichsmessung wird in der Weise vorgenommen, daß eine in einem Magnetsummer erzeugte Wechselspannung von 800 Herz so eingeregelt wird, daß eine im Geräuschmesser eingebaute Stimmlampe gerade noch zum Aufschlagen kommt. Diese durch einen Regelwiderstand auf konstanten Wert eingestellte Wechselspannung wird einem Uebertrager und einem in Phon gezeichneten Spannungsteiler dem ebenfalls in Phon gezeichneten Hörer zugeleitet.

Die Siemenswerke als Herstellerfirma zeigten seinerzeit dieses Merkmal auch auf ihren Ständen auf der Leipziger Messe.

Verbotene politische Versammlung

Gestern sollte in der Niedzianastraße am Vormittag eine große Kundgebung der PPS, der Demokratischen Partei und der Volkspartei unter freiem Himmel stattfinden. Die Versammlung kam nicht zustande, da sie von der Stadtkommission wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit nicht genehmigt worden war.

a. Neueinstellung von Saisonarbeitern. Heute werden 150 neu eingestellte Saisonarbeiter zu den öffentlichen Arbeiten herangezogen. In Kürze sollen weitere 100 Arbeiter zu Pflasterungsarbeiten angenommen werden.

Den Spielkameraden mit einem Stein erschlagen

a. Auf dem Sportplatz „Widzew“ in der Rokocinskastraße waren einige Jungen mit dem Auflesen von Steinen beschäftigt. Unter ihnen befanden sich die beiden 14jährigen Knaben Josef Ambrozinski, wohnhaft Widzew, Stoneczna 7, und Jenon Stafak, Rokocinskastraße 126. Die beiden gerieten aneinander. Stafak warf einen Stein nach Ambrozinski und traf den Gefährten am Kopf. Mit einem Schädelbruch und einer Gehirnhautblutung wurde Ambrozinski ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verstarb. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

10 Kometen am Himmel!

Ein interessantes Jahr für die Astronomen — Aber wir brauchen keine Angst zu haben

Dieses Jahr wird vom Monat April an für die Astronomen ganz besonders interessant. Ihre Teleskope und kleineren Fernrohre werden sich gegen den Himmel richten, um den Kometen nachzuspüren, die für dieses Jahr „angemeldet“ sind. Freilich brauchen wir deshalb nicht gleich alle Hoffnung fahren zu lassen und zu befürchten, das Ende der Welt stünde bevor. Die Kometen häufen sich durch einen reinen Zufall in dieser Periode in diesem Jahr. Denn nur selten hat man mehr als 3 oder 4 Kometen im Laufe von 12 Monaten am Himmel sichten können.

Wenn es diesmal 10 sind, die in der Zeit von April bis November auftauchen, dann wird damit ein Rekord gehalten. Es kann sein, daß der eine oder der andere Komet ausfällt. An seiner Stelle aber können 4 oder 5 neue Kometen auftauchen. Denn die Astronomen sind dauernd auf der Jagd nach neuen Kometen. Seit 200 Jahren geht das Spiel weiter. Es wird lebhafter und bunter, je besser die Beobachtungsinstrumente werden.

Man kennt, im großen gesehen, 36 Kometen, deren

Rückkehr mehrfach beobachtet worden ist und die deshalb in die Gruppe der regelmäßigen Besucher unseres Globus (freilich in eine anständige Entfernung) zählen.

Ohne weiter auf die große Serie der Kometen einzugehen, wollen wir einige nennen, die in diesem Jahr zu erwarten sind. Da gibt es zum Beispiel den Kometen Kopff, der eine Umlaufzeit von 6 Jahren und 217 Tagen hat und bereits 4mal beobachtet worden ist. Zum letzten Male tauchte er im August 1932 auf. Er wird uns in diesem Monat April wieder beehren. Der Komet Pons Winnecke und der Komet Borell werden im Juli erscheinen. Für den September erwartet man den Kometen Brooks II. Im November müssen wir mit einem Besuch des Kometen Tuttle I. rechnen. Kurz nachher im gleichen Monat soll der Komet Zinner erscheinen. Und so geht es weiter. Einige der angesagten Kometen sind etwas unzuverlässig und kommen vielleicht erst Anfang 1940 bei uns vorüber. Aber wenn nicht gerade ein Planet störend in die Kreise eines solchen Kometen tritt, ist er pünktlich wie eine Uhr.

Die Landestagung der Fabrikmeister

a. Gestern fand in der Zeromski-Str. 74 die Landestagung der Fabrikmeister statt unter Teilnahme von 52 Vertretern aus 16 Zweigstellen des Verbandes. Im Namen der Angestellten wurden die Tagungsteilnehmer von dem Sejmabgeordneten Milewski begrüßt, im Namen der Genossenschaften sprach Herr Kasprzak, im Namen des Technikerverbandes Herr Dębski. Dann wurden die Begrüßungsgramme verschiedener Organisationen verlesen. Es folgte die Annahme des Textes von Grußadressen an den Staatspräsidenten, an den Obersten Heerführer Marschall Smigly-Rydz, an den Ministerpräsidenten Sładowski, an den Fürsorgeminister Jędrzejowski und an den Lodzer Wojewoden.

In der Folge wurden Entschlüsseungen in nachstehenden Angelegenheiten angenommen:
Die 22. Landestagung der Fabrikmeister fordert, daß in Zukunft nur die Absolventen von Fachschulen als Meister angestellt werden. Die Tagung wendet sich an den Arbeitsinspektor mit der Aufforderung, die Einhaltung des Achtstundentages strenger als bisher zu überwachen. In Angelegenheit des Sammelabkommens kam die Tagung zu der Ueberzeugung, daß die Unternehmer nicht gewillt sind, dieses Abkommen zu schließen.
In der Absicht der Unternehmer, ein solches Abkommen mit den Untermeistern zu schließen, sieht der

Verband der Fabrikmeister den Willen, die Stellung der selbständigen Meister zu schwächen, um ihnen keine Lohnerhöhung gewähren zu brauchen. Die Tagung mündet sich an die maßgebenden Stellen mit der Bitte, auf die Industriellenkreise dahingehend einzuwirken, daß das Abkommen spätestens bis zum 15. Mai unterschrieben werde. Andernfalls würden sich die Meister gezwungen sehen, in den Streik zu treten.

Es wurde auch eine Entschlüsseung zu der Beschäftigung von Ausländern angenommen, in der sich die Meister gegen die Anstellung von nicht unbedingt notwendigen Ausländern aussprechen. Zur Versicherungsfrage stellten die Tagungsteilnehmer fest, daß man ihnen das zutreffende Recht der Kopparbeiter noch immer nicht gewähren wolle.

Aus den erstatteten Berichten ging hervor, daß die Fabrikmeister sich sehr zahlreich an der Anleihezeichnung beteiligten und auch freiwillige Opfer für die Landesverteidigung nicht scheuen. Gestern hat die Lodzer Abteilung des Fabrikmeisterverbandes für diesen Zweck 500 Platy bestimmt. Außerdem haben die Meister gemeinsam mit den ihnen unterstehenden Arbeitern einen Tageslohn für die Landesverteidigung gespendet.
Die Tagung wurde nach Durchführung von Neuwahlen geschlossen.

Auf Wanderungen und Ausflügen Paß mitnehmen!

In der letzten Zeit kommt es vor, daß deutsche Ausflügler unterwegs von Polizeiorganen angehalten und einem Verhör nach dem Woher und Wohin unterzogen sowie nach dem Personalausweis befragt werden. So ist z. B. gestern eine Gruppe von Lodzer Deutschen, die einen Ausflug nach Czestochau machen wollten, in Kozuski auf dem Bahnhof angehalten worden. Nachdem ihre Personalausweise geprüft und sie einem Verhör unterzogen worden waren, wurden sie nach fünf Stunden freigelassen.

Ferner wird uns von einem Leser unseres Blattes, der gestern eine Wanderung von Ozorkow über Parzenzew nach Lenczyca unternommen hatte, von einem ähnlichen Vorgang erzählt. Hier wurde der Betreffende auf den Polizeiposten geführt und nach Prüfung seiner Personalkarte nach Zweck und Ziel seiner Wanderung befragt, wobei er den Inhalt seines Rucksacks und seiner Taschen vorweisen mußte.

Es ist jedem Wanderfreund dringend zu raten, auf seine Wanderungen stets den Personalausweis mitzunehmen.

Preisikat bei Union-Touring. Der sich stets großer Beliebtheit erfreuende Preisikat bei Union-Touring hatte auch am Sonnabend wieder zahlreiche Freunde des Kartensportweits verammelt, und um die wertvollen Preise wurde mit großem Eifer gekämpft. Als Sieger gingen aus dem Wettbewerb folgende Herren hervor: im Skat: Dr. Alfred Fischer (1125 Punkte), Rudolf Scholle (1084), Otto Weiß (1055), Christian Mees (1041), Bruno Zundel (962), Oskar Langhoff (910), Richard Wurmich (899), Dr. Karl Tietz (888), Alfred Hierengarten (817), Waldemar Stetha (793). Den Trostpreis erhielt Herr Hermann Dietrich (208). Im Preference gewannen Preise die Herren Jan Golanski mit 5080 und Eduard Proke mit 4500 Punkten.

Wieder Fallschirmabspünge im Bismarck-Park. Im Bismarck-Park wurde gestern der Turm für Fallschirmabspünge in Betrieb genommen. Der Sprungturm wird während des Sommers für das Publikum wochentags von 15 bis 10 Uhr und sonntags von 10 Uhr vormittags bis zum Einbruch der Dunkelheit zugänglich sein. Der Aufstieg zum Turm und ein Abprung kosten 50 Groschen für Mitglieder der L.O.B.P. 30 Groschen und für Schüler 25 Groschen.

Wutige Abrechnung. In der Drularkstraße 26 bestand zwischen den Einwohnern dieses Hauses Franciszek Starzynski und dem 49 Jahre alten Antoni Grzanek seit

längerer Zeit erbitterte Feindschaft. Gestern beschloß Starzynski, mit seinem Gegner abzurechnen. Er laurierte Grzanek auf und schlug ihm mit einer bereitgehaltenen Art über den Kopf. Grzanek wurde von der Rettungsbereitschaft in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus untergebracht. Starzynski stellte sich nach der Tat der Polizei und wurde ins Gefängnis eingeliefert.

a. **Wohnhausbrand in der Umgegend.** Im Wohnhaus des Wawrzyniec Kopański im Dorfe Jozefow, Gem. Chojna, brach ein Brand aus. Lodzer und Rzgower Feuerwehr schickte die Wirtschaftsgebäude vor den Flammen, konnte aber das Haus, das einen Wert von 2000 Platy hatte, nicht mehr retten. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt worden.

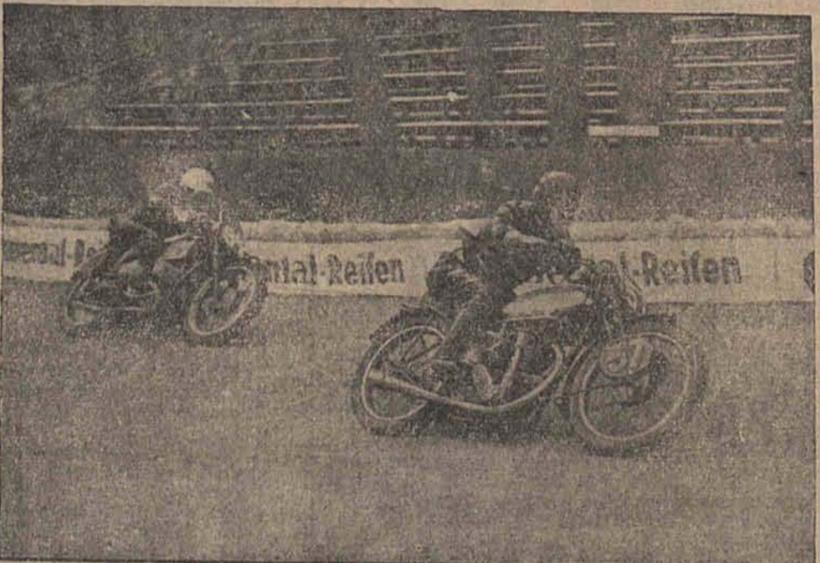
Mord in Jabieniec

a. In den gestrigen Morgenstunden wurde in Jabieniec unweit des Bahngleises in der Limanowkistrasse die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß es sich um den 34jährigen Artur Müller, wohnhaft Jabieniec 6, handelte. Die Leiche wies sieben tiefe Stichwunden am Kopf, am Bauch, am Rückgrat und am Genick auf. Die Leiche wurde ins Prosektorium geschafft. Man hat zwei Personen als des Mordes verdächtig verhaftet.

DAW und BMW machen die Rennen auf der Eilenriede!

Unter außerordentlicher Publikumsbeteiligung wurden die Eilenriede-Rennen dieses Jahres ausgetragen. Unangefochten siegten: in der 250 ccm-Klasse — Ewald Kluge auf DAW, in der 350 ccm-Klasse — Fleischmann auf DAW und in der 500 ccm-Klasse — Krauß auf BMW.

Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus den Trainingsfahrten, bei denen — wie bereits gemeldet — Feldweibel Meier auf BMW (hinten) mit einem Stundenmittel von 137,6 km einen neuen Eilenriede-Rekord aufstellte.



„Zwei Frauen“

Heute Premiere im Kino „STYLOWY“ (Kilinskiego 123)

Zum ersten Male in Lodz!

Der Liebesroman einer großen Schauspielerin. — Auf der Bühne und im Leben von den Männern verehrt und geliebt — bis die allen unbekannt Tochter wieder in den Lebenskreis der Mutter tritt und nun zur Rivalin wird.

Ein Hans H. Zerlett-Film nach einem Motiv von Roland Schacht, das als Bühnenwerk unter dem Titel „Die Schauspielerin“ ein großer Erfolg war.

Das Geheimnis der Paula Corvey / Die erwachsene unbekannt Tochter als Rivalin der berühmten Mutter / Kampf zwischen Mutter und Tochter um den Geliebten / Dramatische Konflikte eines Frauenherzens, das zwischen Liebe und Mutterpflichten sich entscheiden muß.

Zwei Frauen, zwei Schauspielerinnen, zwei Rivalinnen: Mutter und Tochter. Ein interessanter Konflikt, der auf ergreifende Art in der spannenden Handlung dieses Films aufgerollt und geschildert wird.

Das viel und mit großem Erfolg gespielte Bühnenstück „Die Schauspielerin“ von Roland Schacht liegt diesem interessanten und von Hans H. Zerlett zu einem eindringlichen Erlebnis gestalteten Film zugrunde. Wie Zerlett in „Es leuchten die Sterne“ die Welt des Films auf unverfälschte Art schilderte, so zeigt er hier echte Ausschnitte aus dem Bühnenleben. Originell und mit großer Sachkenntnis zeichnet er Menschen, denen die Bretter die Welt bedeuten, und entwickelt den Konflikt, in den eine berühmte Schauspielerin, ihre Tochter und ein von beiden geliebter Mann geraten, menschlich ergreifend und überzeugend in einer spannenden Handlung.

Das immer wieder fesselnde Milieu des Theaters bildet den Hintergrund dieses an dramatischen Spannungen und vielen humorvoll gestalteten Ereignissen reichen Films. Eine berühmte Schauspielerin, ihre der Öffentlichkeit lange verschwiegene erwachsene Tochter und ein junger Rennfahrer sind die Hauptfiguren, die durch ihre Beziehungen untereinander in Verwirrung geraten, die erst nach vielen erregenden Geschehnissen sich löst.

Aus der Umgegend

Alexandrow

August Pfeiffer †

Am gestrigen Sonntag verschied nach kurzem Krankenlager im 89. Lebensjahre einer der bekanntesten und geschätztesten Bürger der Stadt, zugleich einer der wenigen noch lebenden Vertreter des alten Alexandrow, August Pfeiffer. Bis in sein hohes Alter war es ihm vergönnt, sich großer körperlicher und geistiger Frische zu erfreuen, und wer den rüstigen alten Herrn allen Stürmen trotzen sah, konnte seine Gesundheit für beinahe unverwundlich halten. Der Zusammenbruch der Kräfte kam daher ziemlich unerwartet.

August Pfeiffer war 1850 hier geboren und durch sein ganzes Wirken aufs engste mit der Geschichte der Stadt und verschiedenen Organisationen verbunden. In früheren Jahren nahm er am öffentlichen und religiösen Leben aktiven Anteil. U. a. bekleidete er lange Jahre hindurch das Amt eines Kirchenvorstehers, gehörte zu den Mitbegründern des Immanuel-Vereins, war das letzte noch lebende Gründungsmitglied des Vereins, in dem er jahrelang als Vorstand, später als Ehrenvorstand wirkte, und ferner auch Mitglied der Tuchmacher- und Webermeisterinnung.

Der Verstorbene ist ein Sohn von Heinrich Ludwig Pfeiffer, der, damals 12jährig, mit seinem Vater aus Tirschtiegel einwandernd, sich in Alexandrow niederließ und später als Weber wirkte. August Pfeiffer setzte diese Ueberlieferung fort. Mit ihm scheidet ein Stück alter Geschichte der Stadt.

Er ruhe in Frieden!

Deutsche! Gedenkt bei jeder Gelegenheit der Deutschen Kinderhilfe!

Un...
ne...
Paul...
von...
lich...
Ent...
über...
dem...
Dunk...
lers...
erheb...
Endes...
zu tr...
das...
gen...
ersten...
Mäde...
leht...
Male...
Sorte...
unm...
Wate...
Erst...
jante...
übrig...
Es b...
wahn...
U...
Men...
Ansch...
lassen...
leben...
die F...
wurde...
hat d...
er i...
jante...
Rome...
raten...
daß...
heißt...
uß...
oon...
das...
große...
bente...
imme...
Eine...
Male...
sicher...
Der...
morg...
das...
entf...
Bem...
selten...
des...
Wat...
einfl...
Das...
leben...
lers...
liche...
sein...
hat...
Jahr...
früh...
ratio...
feine...
wo...
ih...
verh...
reber...
Mut...
schw...
über...
Rep...
gehe...
Gott...
solch...
den...
nat...
terel...
Fra...
solch...
ang...
Auf...
jels...
wel...
wä...
daß...
Zu...
men...
mü...
d...
ten

Briefe von Cézanne

Die Briefe Cézannes, die der rührige Verlag Paul Klenck-Zürich in einer sehr sorgfältigen Uebersetzung von Jakob Vontobel herausbringt, sind ein köstliches Geschenk für die Malerwelt wie für die Literatur. Enthalten sie doch größtenteils wertvoll Dokumentarisches über die große Jugend- und Mannesfreundschaft zwischen dem Maler und Emile Zola! Sie künden so manches Dunkel, wenn auch Cézanne selbst als Künstler des Künstlers bezeichnet hat, sich geistig so hoch als nur möglich zu erheben, „aber der Mensch soll im Dunkel bleiben“. Lehten Endes ist doch das Menschliche vom Künstlerischen nicht zu trennen. Man verfolge nur aus diesem Briefwechsel das Verhältnis Cézannes zu seinem patriarchalisch strengen Bankiersvater, der zwar selbst bereit ist seine zwei ersten Kinder aus einem Verhältnis mit einem armen Mädchen erst durch eine spätere Heirat legitimierte, aber jetzt den Sohn zwingt, unter seiner Fuchtel zu leben, statt Malerei, Jura zu studieren und — sein Verhältnis zu Hortense Fiquet ihm jahrelang mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln zu verbergen, weil der unerbittliche Vater zunächst eine Heirat sicher nicht zugelassen hätte. Erst später kam unter dem Einfluß der Mutter von Cézanne die offizielle Heirat zustande. Die Ehe wurde übrigens nicht glücklich. Am Ende seines Lebens war Cézanne verlassen und einsam, als Maler wie als Mensch. Es blieb eine respektvolle Achtung zu seiner in Paris wohnenden Frau und eine große Liebe des im südlichen Sizilien arbeitenden Malers zu seinem Sohne...

Die Veröffentlichung dieses Briefwechsels soll den Menschen Cézanne „von dem verwirrenden Netz von Anekdoten befreien“ und den Künstler selber sprechen lassen, dessen Drama nicht nur darin bestand, sich zeitweilig unverständlich zu fühlen, sondern „eher darin, daß die Realisierung seiner Eindrücke ihm so besonders schwer wurde und ihm stets ungenügend erschien“. Kein anderer hat das wohl besser begriffen, als der Jugendfreund Zola, der ihm immer stärkste moralische Stütze war, bis Cézanne diese Freundschaft jäh abbrach, weil er sich in einer Romanfigur Zolas getroffen und die Freundschaft verrotten glaubte. Cézanne selber hat einmal geschrieben, daß der „gewissenhafte Künstler sich selbst ein Lob ausstellt, das sehr viel gerechter ist als dasjenige, welches von außen kommt.“ Er hat gewünscht, daß seine Arbeit „zu weit von der allgemeinen Verständlichkeit entfernt sei“. Aber das eben hat den Künstler ewig angefaßt und ihn zum großen Kämpfer gemacht.

Von den balbierenden Jugends-, Abiturienten- und Studentenbriefen angefangen wird der Briefwechsel allmählich immer ernster, vertiefter, männlicher und künstlerischer. Eine gewisse Melancholie steht freilich immer in ihm. „Die Malerei“, so sagt der Künstler selbst einmal, „ist das sicherste Mittel, um unsere Traurigkeit zu verschleiern.“ Der das schrieb, war ein frommer Katholik, der allmorgendlich zur Messe ging...

Die Maler werden vom letzten Drittel des Buches, das Briefe über Malerei und an junge Malerfreunde enthält, wohl am meisten haben. Immerhin sind auch da Bemerkungen über die Kunst an sich verhältnismäßig seltene Perlen. Über fast durchweg eben: Perlen...

Eine feine Einleitung zu dem mit zahlreichen Bildern des Meisters wie seiner Werke geschmückten Buche hat Dr. Gottfried Sedlitz geschrieben. Es ist eine behutsam einführende Studie, ein biographisches Meisterstück. Das Leben dieses in „qualvoll-lustvoller Ironie“ allezeit lebensuntüchtigen Menschen und mühevoll strebenden Malers wird klar herausgearbeitet, aber nicht nur das äußerliche Leben dieses typischen Südfranzosen, sondern auch sein künstlerisches Wesen und Bollbringen. Prophetisch hat dieser Cézanne bereits an einen jungen Künstler 10 Jahre vor seinem Tode geschrieben: „Ich bin vielleicht zu früh gekommen. Ich war mehr der Maler Ihrer Generation, als der meinen...“

Dr. F. W.

Anekdoten

Als im alten Rom der junge Papirius einmal von seinem Vater in den Senat mitgenommen worden war, wo man sehr wichtige Angelegenheiten beriet, befragte ihn seine Mutter mit Fragen, was in der Versammlung verhandelt worden wäre.

„Mutter, es wurde ausdrücklich verboten, darüber zu reden.“ Diese Antwort vermehrte nur die Neugier der Mutter, sie wandte die dringendsten Mittel an, die Verschwiegenheit ihres Sohnes zu brechen. „Man hat darüber beraten“, sagte endlich der junge Mann, „ob es der Republik nützlich wäre, den Frauen zwei Männer zu geben, als umgesehrt den Männern zwei Frauen“. Die Gattin des Senators, in Unruhe über den Ausgang einer solchen außerordentlichen Beratung, lief herum und machte den römischen Damen Mitteilung.

Am folgenden Tage scharten sie sich alle um den Senat, indem sie betonten, daß es „von viel größerem Interesse wäre, jeder Frau zwei Männer zu geben, als zwei Frauen jedem Mann, und daß man im übrigen über eine solche Materie nicht bestimmen könne, ohne die Frauen anzuhören.“ Der Senat, erstaunt über den lächerlichen Anspruch dieser Damen, verlangte eine Lösung des Rätsels, bis der junge Papirius gab, indem er erklärte, auf welche Weise er der Neugier seiner Mutter ausgewichen wäre. Man lobte seine Klugheit, aber es wurde bestimmt, daß in Zukunft kein junger Mann mehr in den Senat Zutritt erlangen sollte, den jungen Papirius ausgenommen.

Es waren die Studenten von Macerata, die den berühmten Tenor Beniamino Gigli entdeckt haben, d. h. damals, als sie eine kleine Operette aufführten suchten und fanden sie in dem jungen Beniamino noch eine

Weshalb die Herzöge von Leeds das Wasser lieben

Ein altes Abenteuer mit viel Liebe und Feuchtigkeit

Wenn man in England heute von den Herzögen von Leeds hört, dann geschieht dies meist im Zusammenhang mit irgend einer Marineangelegenheit. Denn entweder sind die Leute aus dem Stamme der Leeds Seeoffiziere, Admirale, Kapitäne, oder aber sie gondelt mit ihrer eigenen Macht irgendwo im Mittelmeer oder im Indischen Ozean herum. Die Leeds und das Wasser scheinen unzertrennbare Begriffe zu sein. Dieser Umstand hat die Historiker veranlaßt, einmal festzustellen, wann diese Vorliebe für das Wasser eigentlich aufkam.

Es ergab sich, daß zur Zeit der Königin Elisabeth ein gewisser Edward Osborne aus Kent nach London kam, um als Lehrling bei einer Firma William Hewitt einzutreten. In dieser Firma bewährte sich Edward Osborne ausgezeichnet. Aber er arbeitete nicht nur aus Liebe zur Sache, sondern vor allem deshalb so eifrig, weil er in aller Stille sein Herz an die schöne Anne Hewitt, die einzige Tochter des Sir William Hewitt, verloren hatte.

Aber so mutig Osborne im Geschäft war, so verlegen und bescheiden war er in Gegenwart der schönen Anne. Er konnte kein Wort hervorbringen, wenn das Mädchen im Zimmer war. Er hatte nicht die Gabe,

mit seinen Fähigkeiten zu prahlen, wie das andere junge Leute taten. Aber ganz ohne es zu wollen, beehrte eines Tages Sir William Hewitt seiner Tochter von den zahlreichen Fähigkeiten seines Lehrlings. Nun entbrannte auch das Herz der Anne Hewitt in Liebe zu dem jungen Mann aus Kent. Aber wie sollte sie ihn dazu bringen, sich zu erklären, seine Liebe zu verraten und sogar endlich dem Vater, dem so geizigen Sir William Hewitt, den Heiratsantrag zu unterbreiten?

Die schöne Anne Hewitt wußte eine Lösung. Sie hatte nicht umsonst gehört, daß der junge Osborne ein ausgezeichnete Schwimmer sei. Als er wieder einmal im Hause weilte, balancierte sie so lange auf der Fensterbank herum, bis sie aus dem Fenster hinausstürzte und in die Themse fiel. Sofort entledigte sich der junge Edward Osborne der hindernden Kleidungsstücke und sprang dem Mädchen nach. Er brachte es in Sicherheit. Unter diesen Umständen war es nicht mehr schwer, dem Vater klar zu machen, daß die Tochter den Lebensbreiter heiraten wollte. Als der Entschluß dieses Osborne später zum Herzog von Leeds ernannt wurde, zeigte sich auch bei ihm die Liebe zum Wasser, die schon seinen Großvater bei einer bestimmten Gelegenheit ausgezeichnet hatte.

In den Erzbergwerken von Katanga

Afrikanisches Industrie-Zentrum im Entstehen — Reiche Metallfunde — kein Platz für Kommunisten

Im Herzen Afrikas ist ein großes Industriegebiet im Entstehen begriffen. Wenn man vor einigen Jahren von Katanga sprach, wußten nur ein paar Geographen oder Regierungsbeamte darüber Bescheid. Heute aber leben in Katanga, im Herzen des tropischen Afrikas, Tausende von Europäern. Außerdem sind im Laufe der letzten 15 Jahre dort annähernd 60 000 Negerarbeiter angesiedelt worden. Man hat viele Autostraßen, Eisenbahnlinien nach Katanga hinübergezogen. Auch die Flugzeuge verkehren heute mit direkten Anschlüssen nach Katanga.

Man wurde zuerst auf Katanga aufmerksam, als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einigen Forschern auffiel, daß die Eingeborenen sehr oft schöne Gegenstände aus Kupfer und Bronze zum Kauf anboten. Dabei war das Metall so rein, daß es aus sehr guten Erzminen stammen mußte. Woher aber hatten die Eingeborenen dieses Kupfer gewonnen? Die Nachforschungen ergaben, daß das Erz in Katanga geborgen worden war. Dort hatten schon vor Jahrhunderten Menschen mit einfachen Werkzeugen gearbeitet; mit großen Holzstämmen, die man in Brand steckte, wurden die Felsen erst erhitzt und nachher rasch abgekühlt und so die Erbschichten freigelegt.

Im Laufe der Jahre hatte außerdem das Wetter und die Zeit das übrige getan. Als die Europäer vom Kongo aus nach Katanga vordrangen, als die Portugiesen und die Engländer nach und nach hierhin vordrangen, stieß man auf Erze, die gewissenmaßen an der Oberfläche lagen, Erze mit einem ungeheuren Metall-Gehalt.

Aber was wollte man mit diesen Erzen anfangen? Die nächsten Verarbeitungsstätten lagen weit entfernt. Es gab keine andere Möglichkeit, als Katanga zu erschließen, um an Ort und Stelle die nötige Ver-

arbeitung vorzunehmen. Also begann man mit Lastautos und später mit Eisenbahnen Maschinen, Chemikalien und — Menschen nach Katanga auf das Hochland hinaufzubefördern. Ummächtig entstanden dort erst Industriefeldungen, aus denen sich Industrie-Städte entwickelten. Immer neue Expeditionen rückten nach Katanga vor. Viel Geld wurde von Spekulanten hier investiert. Aber diese Spekulanten hatten sich vorher genügend unterrichtet. Sie verloren ihr Geld nicht irgendwie in den blauen Dunst hinein. Vielmehr zogen sie im Laufe der Jahrzehnte ungeheure Gewinne aus Katanga und seinen Minen.

Bei dieser Gelegenheit versuchte Belgien übrigens gleich ein neues Prinzip in die Tat umzusetzen: man zog Negerarbeiter für die Minen heran, sorgte aber gleichzeitig dafür, daß diese Neger in gut durchorganisierten Siedlungen wohnen konnten. Die einzelnen Minendörfer hatten ihre eigenen Krankenhäuser, ihre Schulen, ihre Sportplätze. Auf diese Weise verhielt man sich, daß sich aus Katanga eine neue Brutstätte des Kommunismus in dem Herzen Afrikas entwickelte. Vielmehr fühlen sich die Schwarzen in ihren Siedlungen unter der Aufsicht der Europäer so wohl, daß sie jede Propaganda gegen die Unternehmer ablehnen.

Immer neue Erzfunde werden gemacht. Schon kann man aus unmittelbarer Nähe Kohlen heranholen. Ferner hat man im Katanga-Gebiet Uran-Erz geböhrt. Uran-Erz aber dient dazu, Radium für die Welt zu liefern.

Aus diesen kurzen Andeutungen ergibt sich schon, daß nicht zuviel behauptet wird, wenn man sagt, daß in Katanga im Herzen Afrikas ein neues Industrie-Gebiet erstet.

H. K.

Mädchenstimme. In dieser Operette kam eine Angelika vor, die kein anständiges Bürgermädchen von Macerata singen und spielen wollte, denn sie wurde ent- und verführt. Zum Glück erinnerte sich einer der Studenten, im Kirchchor zu Recanati eine Stimme gehört zu haben, der wie keine andere geeignet schien, die Angelika zu singen, und diese Stimme gehörte Gigli. „Es gelang den Studenten“, so erzählt Gigli selbst „im Märzheft von Belhagen & Klafings Monatsheften, meine Mutter zu überreden, mich nach Macerata gehen zu lassen. Ich probte von früh bis abends unter den Studenten die Angelika. Ich mußte Mädchenkleider tragen, eine Perücke auf dem Kopfe haben und mir die Lippen rot malen lassen. Zwischen Recanati und Macerata liegen 29 Kilometer — und zwischen der unwürdlichen Tischler-, Schneider- und Apothekerzeit und meiner Entdeckung als Sänger liegt ein Jahr. Ich war inzwischen fünfzehn Jahre alt geworden und drauf und dran, Sänger zu werden. Zunächst wäre das musikalische Lustspiel der Studenten beinahe ein Trauerspiel geworden, denn das Publikum verhielt sich bei der Aufführung hörbar ablehnend. Erst der Gesang der Angelika vermochte die Zuhörer verjöhlich zu stimmen, obwohl durch ihr Auftreten das Stück nicht gerade stiller wurde. Mein Erfolg in Macerata bedeutete eine Wendung in meiner Laufbahn. Mein alter Gesangslehrer ließ es sich nicht nehmen, meine Eltern aufzusuchen und ihnen klar zu machen, wie notwendig es für meine Zukunft wäre, eine längere Studienzeit in Rom durchzumachen. Beniamino hat doch bewiesen, daß er die Fähigkeit hat, ein Sänger zu werden.“ So etwa sagte er, und meine Eltern sahen das auch ein.

Gans Mafart, der berühmte Maler, konnte vom Alkohol nicht allzu viel vertragen. Als er einmal in einer Künstlerkneipe wieder zu tief ins Glas geguckt hatte war er derart bezech, daß ihn seine Freunde in einen Fiaker verfrachten und nach Hause fahren ließen. Dem braven Koffelkoffer hatte man versprochen, wenn er zur Kneipe zurückkomme und sich das Fahrgeld abhole, solle er auch für den Fall entschädigt werden, daß der Wagen — nicht mehr sauber sei.

Mafart wurde heimgelbracht, und freudestrahlend holte sich der Kutscher bei den Freunden Mafarts den Fahrlohn ab. Auf die Frage, ob sonst noch etwas zu zahlen sei, etwa an Reinigungskosten, meinte der Wiedere: „Mir is geschähen, meine Herren, ich habe ihm halt zur Vorsicht das Futterfaß umbunden!“

Der englische König George II. bekam einmal einen Strauß besonderer Art zur Entschädigung vorgelegt. Der Schriftleiter eines Londoner Blattes hatte, um die Thronrede des Königs eher als die anderen Zeitungen bringen zu können, aus eigener Phantasie eine Thronrede verfaßt und abgedruckt. Sie hatte mit der Rede des Königs auch nicht ein einziges Wort gemeinsam.

„Der Mann wird nicht bestraft“, entschied der König. „Ich habe die beiden Reden verglichen. Seine ist besser.“

Einmal sollte Richard Strauß im Wiener Rundfunk eine Sängerin zu einigen seiner Lieder begleiten. Er kam jedoch zu früh, noch während der Wiedergabe einer Mozarti-Symphonie. Da er nicht untätig herumstehen wollte, ging er zu dem Pauker, nahm diesem die Schlegel aus der Hand und spielte den Paukenpart bis zum Ende der Symphonie.

Als er dann dem Pauker den Schlegel zurückgab, meinte dieser ziemlich ungehalten: „Beim Mozart is dös ja ka Kunststück, Kollega, aber schlägen S' amal riaktia Pauken in dem uarrißnen Zeug vom Strauß!“

Die Insel ohne Zahnkranke

Von Zeit zu Zeit hört man immer wieder einmal von Tristan da Cunha, jener merkwürdigen, kleinen Insel im südlichen Atlantik, die einst von den Engländern besetzt wurde, um eine Schutzwache zur Behütung Napoleons auf St. Helena zu bilden.

Im Laufe der letzten Jahre haben sich viele Wissenschaftler für Tristan da Cunha interessiert, vor allem Ärzte, die feststellen wollten, weshalb die Bewohner so hervorragende Zähne haben. Denn dieser Umstand wurde dadurch bekannt, daß man die Entsendung eines Zahnarztes nach Tristan da Cunha ablehnte. Man hatte nie Zahnschmerzen gehabt.

Als im vergangenen Jahr eine norwegische wissenschaftliche Expedition drei Wochen auf Tristan da Cunha weilte, konnten eine Menge wichtiger Beobachtungen angestellt werden. Man nahm Messungen vor, prüfte die Zähne und kontrollierte zur gleichen Zeit die Nahrungsaufnahme der Insulaner. Es zeigte sich, daß auf der einen Seite die Erdmasse und auf der anderen Seite die Ernährung und die Wohnweise maßgebend waren für den ausgezeichneten Gesundheitszustand.

Tatsache ist, daß die Menschen auf Tristan da Cunha sich in der Hauptsache von Kartoffeln und Fischen ernähren. Fleisch wird nur an Feiertagen gegessen. Gemüse und Beeren gibt es nur im Sommer. Äpfel werden im Herbst verzehrt. Ein junger Vogel, ein paar Eier von Seevögeln, das sind die einzigen Abwechslungen. Aber

mitunter bleiben auch nur die Fische übrig, dann nämlich, wenn die Kartoffelernte und die Gemüseernte durch Wetterumschläge vernichtet wurden.

Aber die Bewohner von Tristan da Cunha sind mit dieser Ernährung keineswegs unzufrieden. Mehl ist für sie eine Rarität. Dabei sind diese Menschen außergewöhnlich stark, bleiben gesund und frisch bis hoch in das Alter von 70 oder 80 Jahren hinein. Sie wissen nichts von Erkältungskrankheiten, von Tuberkulose, von Asthma und dergleichen. Wenn schon einmal eine Erkältung auf Tristan da Cunha im Zusammenhang mit der Ankunft eines Schiffes sich ausbreitet, dann erwischt aber auch alle Bewohner diese Krankheit. Sie macht die Runde und verschwindet dann.

Die einzige Tuberkuloseerkrankung, die auf Tristan da Cunha beobachtet wurde, stellte sich bei einem Mann ein, der 15 Jahre in Südafrika gelebt und dort gearbeitet hatte. Auch Zahnschmerzen hatten nur zwei Leute, die viele Jahre in Südafrika arbeiteten und durch die Aenderung ihrer Diät eine regelrechte schwere Karies davontrugen. Alle anderen aber sind frisch und gesund. Als man Tristan da Cunha besuchte, war der alte Sam Swain gerade 80 Jahre alt geworden. Er hatte noch alle seine Zähne, war fröhlich und half tüchtig bei der Feldbestellung mit. Er war das lebende Beispiel dafür, daß es den Menschen auf Tristan da Cunha gut geht.

Th. U.

Sischpapas Wochenstube

Seltames vom Peitschenschwanzfisch — Belauschte Geheimnisse — Die Mutter wird fortgejagt

Im allgemeinen sind in der Fischwelt die Eltern um das Schicksal ihrer Sprößlinge nicht sehr besorgt. Die Mutter sucht einen vernünftigen Platz aus, legt die Eier ab und kümmert sich dann um gar nichts mehr. Das Männchen interessiert sich nicht einmal für den Wohnort der Eier. Aber es gibt natürlich auch Ausnahmen. So weiß man, daß ein in Deutschland recht bekannter Fisch, der auch in Polen häufig angetroffen ist, der Stieling nämlich, ein richtiges Nest baut und zu diesem Nest allerlei Pflanzenreste zusammenträgt. Erst wenn das Nest fertig ist, findet sich die Mutter ein und legt die Eier ab. Der Vater überwacht dann das Ausschlüpfen der Brut. Wenn sich ein Sprößling zu weit von dem Nest entfernt hat, nimmt der Papa die Kleinen in sein Maul und trägt sie auf dem schnellsten Wege wieder in das Nest zurück.

Aber diese Sorge eines Fischvaters findet noch ein viel leuchtenderes Beispiel in einer anderen Fischart, die freilich in Europa nicht zu beobachten ist. Der Fisch heißt mit seinem wissenschaftlichen Namen *Loricaria Baroa*. Man nennt ihn sonst auch Peitschenschwanzfisch. Dieser Fisch ist nun keine „Neuheit“, aber seine merkwürdigen Lebensgewohnheiten blieben bis vor kurzem der Welt ziemlich unbekannt.

Es glückte nun kanadischen Forschern, zwei dieser Fische in einem Aquarium zu halten und zum Brüten zu bringen. Jetzt ergab sich ein eigenartiges Schauspiel: nachdem das Weibchen die Eier abgelegt hatte, bildete das Männchen nicht einmal mehr die Annäherung der Mama an die Eier. Vielmehr setzte sich das Männchen wie ein Huhn auf die Eier und begann nun zu „brüten“. Dieses Geschäft wurde von dem Männchen so ernst genommen, daß es zur Herbeiführung der wissenschaftlichen Photos mit zarter Gewalt von den Eiern fortgezogen

werden mußte. Als das Männchen feststellte, daß sich auf zwei Eiern Pilze angeheft hatten, wurden sofort alle Eier im Maul von dem Männchen durchgewaschen, geläubert und dann wieder abgelegt. Sofort nahm dann der Papa die Rolle des brütenden Huhns wieder auf.

Als sich der Zeitpunkt des Auskriechens näherte, kam das Männchen in einen richtigen nervösen Erregungszustand. Der Fisch schob aufgeregt hin und her und beobachtete sorgfältig jede Veränderung, die mit den Eiern vor sich ging. Durch eifrige Berührungen mit dem Maul wurde das Ausschlüpfen sogar noch beschleunigt. Aber nachdem einmal das junge Fischlein in Freiheit war, interessierte sich der Papa nicht mehr für die Sprößlinge, sondern hatte nur noch Augen für die anderen Eier, bei denen der Prozeß noch nicht so weit fortgeschritten war.

Die Kleinen Fische aber lehten sich so schnell sie konnten irgendwo unter einem Blatt fest und lebten sich hier erst einmal in die für sie neue Welt ein, während sich der Vater von den geübten Anstrengungen des Brutgeschäftes erholte.

H. K.

700 Jahre Kaiserdom in Frankfurt am Main

16 Kaiser wurden hier gekrönt

Der ehrwürdige Dom zu Frankfurt am Main, dessen 95 Meter hoher Turm weithin die Stadt überragt, vollendet in diesem Jahre sein 7. Jahrhundert. Die dreischiffige gotische Hallenkirche geht auf die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. Sie wurde an der Stelle der aus dem 9. Jahrhundert stammenden, zu Beginn des 13. Jahrhunderts abgebrochenen Salvatorkirche errichtet und am

Sütte, die natürlich die Alte schleunigst wieder hinausjagte. Es war rührend zu sehen, wie er sich oft und oft bemühte, in dem kleinen Häuschen Ordnung zu machen, um doch seiner liebsten Mutter irgendwie an die Hand zu gehen, aber mit seinen plumpen Tierfingern wurde nie was Rechtes daraus, und verärgert schimpfte die alte Frau, so daß er wieder traurig auf der Bank vor dem Häuschen saß und sich mit den Vögeln auf seine Art unterhielt.

Als er eines Tages mit einem Wägelchen voll Holz und Reisig nach Hause kam, fand er die Mutter im Bette. Sie konnte kaum sprechen. Er setzte sich an ihr Lager, nahm ihre Hände und war erfreut, daß sie ihn nicht wieder fortschickte. Er brachte ihr alles an ihr Bett, was er im Hause fand: Milch, Butter, Speck, Brot, auch ihre Sonntagsschokolade. Als die Mutter dies alles nicht rührte, begann er mit schrecklichen Tönen zu singen.

Abends kamen die zwei anderen Söhne nach Hause, achteten der kranken Mutter keines Blickes, und da es Sonnabend war, zogen sie sich an und gingen in die nahe Wirtschaft zu ihren Mädchen, zu Tanz und Fröhlichkeit.

Als Franz einfach — denn auch Irre denken richtig —, daß sein sogenanntes Sprechen, sein Herbeibringen, auch sein schönes Singen vollkommen zwecklos waren, ging er traurig auf die Straße hinaus, wanderte vors Häuschen, drin der Arzt des Städtchens regierte, und läutete. Das Mädchen brachte ihn zum Doktor und er packte ihn am Arm und machte die Gebärde des Mitkommens. Der Doktor, ein Menschenfreund, ging mit, und er sah sofort, daß die Stunden der Alten gezählt und seine Hilfe zwecklos war. Der Idiot legte sich vor das Bett und hielt die müde, abgetackerte Hand der Mutter.

Als die anderen frühmorgens vom Vergnügen heimkamen, war die Mutter tot. Es rührte die beiden kaum, im Gegenteil, sie waren froh, nun allein wirtschaften zu können.

Zum Begräbnis humpelte der Idiot als letzter hinter der Verstorbenen, und während alle anderen so schnell wie möglich wieder den kleinen Friedhof verließen, blieb er einfach und traurig auf dem kleinen Hügel hocken. — Alles im Städtchen ging wieder seiner Arbeit nach. Es war so, als sei nichts geschehen.

Wenn ein Armer stirbt — wen kümmert dies? Es ist gut, daß die Armen sterben. Der Abend kam, es begann zu schneien und es war sehr kalt.

24. August 1239, dem Tage des hl. Bartholomäus, geweiht. In der Zeit von 1315 bis 1389 entstanden Chor und Querschiff, dessen mächtige Ausladungen für die Raumbedürfnisse der Königswahlen geschaffen sind. Die an der Südseite des Domchores gelegene Wahlkapelle wurde bis 1430 als Bäckerei des mit dem Dom verbundenen Bartholomäus-Stiftes benutzt und seit 1438 als Raum der Wahlhandlung verwandt, die bis dahin in der Kirche stattgefunden hatte. Gegenüber der Wahlkapelle liegt die Domschatzkammer auf der Nordseite des Chores die reich an gestickten Gewändern und kostbaren kirchlichen Geräten ist. Der riesige Turm als westlicher Abschluß der Kirchenanlage wurde in einem Zeitraum von hundert Jahren (1415—1514) nach den Plänen Madern Berteners erbaut. Von zwei schweren Bränden (1348 und 1867) wurde der Kaiserdom heimgesucht; die Erneuerung danach haben ihm mancherlei Veränderungen eingebracht. Von 1356 an wurden insgesamt 16 Kaiser im Frankfurter Dom gewählt.

Wissenswertes Allerlei

Die Eingeborenen in Holländisch Neu Guinea sollen sich, soweit sie im Hochland wohnen, zum Schutz gegen die kalte Witterung mit nassem Schlamm bestreichen, der dann fest wird und eine Art Kleidung bildet.

Die Tabakschmucker benutzen zum Probieren nur Tom pfeifen. Sie sind strenge Antialkoholiker und müssen überhaupt mit ihrer Ernährung sehr vorsichtig sein, um ihren feinen Geschmack zu behalten.

Elfenbein ist nicht immer weiß. Man hat afrikanische Elefanten gefunden, die braune, schwarze und sogar rosafarbene Stoßzähne hatten.

Die Zither gehört besonders in den bayerischen und österreichischen Alpen zu den beliebtesten Instrumenten der Volksmusik. Sie hat sich im Lauf der Zeit aus dem „Scheibholz“ entwickelt, einem mit Melodie- und Begleitsaiten bespannten rechtseitigen Holzkasten, den man auch „Lumpen-Instrument“ nannte.

Im Mittelalter, ja bis ins 19. Jahrhundert hinein, stand der „Zahnbrecher“ oder „Zahnreißer“ mit Marktschreien, fahrendem Volk, Quacksalbern und ähnlich verachteten Berufen auf einer Stufe.

Schon die Germanen unterschieden neben den vier Hauptwindrichtungen noch Nebenrichtungen. Karl der Große vermehrte diese Richtungen nach lateinischem Vorbild und gab ihnen die Namen von zwölf Winden. Man nannte zum Beispiel die Windrichtungen Osten, Süden, Westen und Norden: Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht, wie das auch heute noch in vielen Gegenden Brauch ist.

Viele Schiffe laufen alljährlich die brasilianische Stadt Bahia an. Wer mit der portugiesischen und spanischen Sprache vertraut ist, wird wissen, daß dieser Name sich einfach mit „Bucht“, „Bafen“ übersetzen läßt, also dem Worte Bai entspricht.

Der berühmte Geysir auf Island ist eine der merkwürdigsten Naturerscheinungen der Welt. Er hatte schon im Altertum Ausbrüche, der letzte Ausbruch aber hat sich 1910 ereignet. Wenn man den Geysir jetzt zum Springen bringen will, muß man mehrere Kilo Seife in den Krater schütten. Das geschieht in der Touristensaison häufig.

Viele Menschen und Tiere empfinden große Veränderungen des Luftdrucks außerordentlich stark. Wenn das Barometer steigt, sind sie zufrieden und ruhig, fällt es aber um kündigt damit Sturm und Unwetter an, werden sie oft eine Weile der Gereiztheit und Erregung. Besonders empfindliche Menschen bekommen Kopfschmerzen und leiden einige Tage vor Eintreffen des Unwetters an Schlaflosigkeit.

Der Idiot

Das Allerhöchste, was diese Welt zu geben vermag, wird wohl die Mutterliebe sein. Sie tröstet in allem Schweren, Traurigen und macht noch den Vermissten reich. Der richtige Mann sucht in jeder Frau die Mutter wieder.

Ich habe nie eine Mutter gekannt. . . Was kümmern den, der eine Mutter fand, alle Enttäuschungen, die Frauen bringen, er weiß ja, wie lieb und gut eine Frau sein kann. Selbst wenn die liebe Mutter längst verstorben, ruht er oft noch in der Erinnerung aus von den Wirrnissen, der Trübsal dieses Lebens. Die Mutterliebe macht noch seine leeren Stunden reich, wie eine Sonne, die nie untergeht.

Wie hätten mich falsche, leere Frauen so bezaubert und irreführt, hätte ich die Liebe einer Mutter empfunden.

Alle Einwohner des uralten Städtchens Soult, das wunderschön mit seinen entzückenden Gäßchen eine längst verunkene Zeit verträumt, erinnern sich noch der Witwe Krüger, die, schon am Ende der Dürftigkeit, an der verfallenen Stadtmauer, ein kleines Häuschen bewohnte. Sie hatte drei Söhne, zwei, die sie über alle Maßen verwöhnte, arbeiteten im nahen Mühlhausen. Der dritte Sohn, Franz mit Namen, war geisteskrank. Die Schuljungen schrien ihm nach, und es ist traurig, dies zu sagen: er war wirklich ein vollkommener Idiot.

Er konnte nicht sprechen. Wenn er mit seinen langen Armen durch die Gassen des Städtchens torkelte, unverständliche Laute vor sich hindrüllte, verwildert im ganzen Aussehen, konnte man ihn eher für einen Gorilla halten als für einen Menschen. Bloß, während die anderen Söhne die Zärtlichkeiten, die unfähliche Güte ihrer Mutter für Selbstverständlichkeiten hinnahmen, war der Kranke, der natürlich nicht lesen und schreiben, ja nicht einmal sprechen konnte, der Mutter mit unaussprechlicher Liebe zugetan. So suchte er einmal im nahen Bergwäldchen zwei Tage und brachte eine kleine Blume der Mutter nach Hause.

Es war natürlich, daß sich die Mutter dieses Sohnes schämte. Zwar bekam er automatisch sein Essen, aber sonst geschah nichts, um ihn vor gänzlicher Verwahrlosung zu bewahren. — Merkwürdig war nur, daß die Tiere, Hunde, Katzen, Vögel sich nie vor ihm zurückhielten, und oft brachte er Hündlein und Kätzlein in die

Möglichkeit begann Franz mit seinen Händen die Erde wegzuscharren wie ein Hund. Er arbeitete stundenlang, bis ihm der Schweiß von der Stirne tropfte und er endlich beim Sarge angelangt war.

Inzwischen funkelten die ewigen Sterne, ein Käuzchen vom Kirchturn und aus der nahen Wirtschaft drang Geschrei der Verkaufshäuser herüber. Franz hob mit Riesenanstrengung den schweren Sarg heraus, nahm ihn auf seine Schultern und schleppte ihn nach Hause. Dabei sang er so lustig, als hätte er dem Tod ein Schnippen geschlagen — und wußte doch nie und nimmer, was Tod und Sterben bedeutet.

Er begann Feuer zu machen, öffnete den Sarg und setzte seine liebste Mutter in den alten Lehnstuhl beim Ofen, ab und zu aufmunternde Laute an die Alte richtend. Die Alte saß, als ob sie schlief. Er stellte Milch, Brot und Speck vor sie hin und bemerkte gar nicht, während er tapfer zugriff, daß sie nichts aß.

Rot und gespenstlich fiel der Feuerschein vom Ofen auf die Grefin, man hätte fast annehmen können, sie atmete. Es waren aber nur das Flackern der Kerze und der Schein des Feuers. Immer und immer wieder ging er zu seiner lieben Mutter und streichelte sie leise, so gut er es mit seinen plumpen Händen konnte. Er bemerkte nicht, daß das Feuer aus dem alten Kamin kroch. Immer heller wurde es in der kleinen Kammer. Er freute sich, daß er die Mutter wieder hatte.

Bald, ja bald wird sie wieder mit ihm sprechen, und lächelte sie ihm nicht schon zu?

Er sang mit lauter Stimme und hielt die Hand der Mutter in der seinen. Er ahnte nicht, daß das Feuer schon am Lehnstuhl fraß. Immer purpurner war der Raum. Die Flammen schlugen über beide zusammen, und als die anderen nachts von ihren Mädchen heimkamen, fanden sie die halb verkohlte Leiche der Alten, Arm in Arm mit dem toten Franz, der ein schönes, verklärtes Lächeln auf dem Antlitz hatte.

Das Allerhöchste, was diese Welt zu geben vermag, wird wohl eine Mutter sein. Ich habe nie eine liebe Mutter gekannt. — Doch war dieser Idiot nicht reicher, tiefer, gütiger als seine Brüder — als viele anderen Menschen in unseren Tagen? Er fand im Tode ein Glück, das ich nie im Leben gefunden. Ich habe auf dem kleinen Friedhof zu Soult vom verwahrlosten Grabe der beiden ein paar Weiden gepflückt und, da ich sie keiner Liebsten und keiner Mutter schenken darf, in mein altes Gebetbuch gepreßt. Jakob Saringer.

SPORT PRESSE

Verregener Liga-Sonntag

Zehn Mannschaften kämpften um die Punkte

Der gestrige Sonntag sah in allen Städten vier Mannschaften der Fußball-Extraklasse auf den Beinen. Wenn es diesmal nicht so hohe Endergebnisse gab, wie in den Osterfesten, so ist das einerseits auf „schwache Tage“ der Favoriten, andererseits auf Bläuflichkeit und in einem Fall auch auf besonderes Glück der Unterlegenen (Lodz) zurückzuführen. Im Großen und Ganzen läßt sich schon

jetzt ein sehr deutlicher Klassenunterschied zwischen den in der Tabelle führenden Mannschaften (Ruch, Wisla, Cracovia) und den Außenseitern (M. Garbarnia, Warszawa) feststellen. Es wird viel kämpferischer Einsatz dazu gehören, den gegenwärtigen Tabellenstand zugunsten einer der bisher punktlos gebliebenen Mannschaften entscheidend zu verändern.

Getümmel vor dem Tor durch Graczy den für Falkowski nicht haltbaren Führungstreffer zu erzielen. Für ein paar Minuten kommen nun die Wosetten auf und in Schwung. Das Ergebnis ist — ein Elfmeter, den Swiatoslowski verwandelt. Hatte man aber gerechnet, daß sich M. jetzt zusammenfinden und ein erfolgreicheres Spiel zeigen würde, so sah man sich enttäuscht. Mit Mühe und Glück gelingt es, das 1:1 bis zur Halbzeit zu halten.

Nach der Pause wird die Überlegenheit der Krakauer geradezu erdrückend. Das Fehlen von Pilz machte sich immer mehr bemerkbar. In der 31. Minute erzielt Artur das zweite, und zehn Minuten später Hausner das dritte Tor für Wisla. Dabei bleibt es auch bis zum Schlußpfiff, obwohl noch des öfteren die Möglichkeit zur Erlangung weiterer Tore für Wisla Angriff gegeben ist.

Quo vadis, M?

Das war weder eine Liga-Elfi, noch eine Mannschaft, die gestern neunzig Minuten lang auf schlüpfrigem Rasen in Lodz tapfer und von Fortuna begünstigt unter allen Umständen bemüht war, die Wiederholung des Posener Ergebnisses zu verhindern. Das waren elf Einzelkämpfer, von denen jeder nach eigenem Plan, Kopf und Können sein Bestes tat; was aber zusammengenommen längst nicht genigte, einer gut geschulten und aufeinander eingespielten Mannmannschaft, wie Wisla sie trotz Verlustes einiger Spieler noch immer darstellt, erfolgreich die Stirn zu bieten.

Die Lodzger enttäuschten ihre trotz des Regens in großer Anzahl erschienenen Anhänger auf der ganzen Linie. Nichts konnte daran Falkowski aufopfernde Torarbeit, nichts einzelne Durchbrüche, nichts auch die Verwandlung des Elfmeters durch Swiatoslowski ändern. Gera-

zu fatal war es um das Zusammenspiel der Ballekten bestellt. Mangelhaftigkeit und Unentschlossenheit zeichneten das Spiel der Stürmerreihe aus, Ratlosigkeit kennzeichnete auch die Verteidigung. Die nach dem Ausfall von Pilz entstandene Lücke klappte weit, und verzweifelte Versuche, durch Einzelaktionen das Torergebnis zu halten, scheiterten am überlegenen Spiel der Gegner und an der eignen Schußunfähigkeit.

Der Spielverlauf

Wisla eröffnet das Treffen mit zügigen Angriffen. Falkowski hat schon in den ersten zehn Minuten allerhand Gelegenheiten, seine glückliche Hand unter Beweis zu stellen. Kalwal und Swiatoslowski ziehen zwar zögernd durch auch einige Male davon, ohne jedoch einen erfolgreichen Schuß auf das gegnerische Tor abgeben zu können. In der 26. Minute gelingt es Wisla, aus einem

Warszawianka kam noch nicht in Fahrt

Auch in Krakau wirkten sich Regen und starker Wind hemmend auf den Verlauf des letzten Spiels zwischen Cracovia und Warszawianka aus. Durch robusten, rücksichtslosen Einsatz verjagten die Gäste aus der Hauptstadt, ihre sehr deutlichen spielerischen und mannschaftlichen Mängel auszugleichen, was ihnen aber nur zu einer knappen Niederlage verhalf, als sie sie verdienten. Cracovia hatte überdies einen ausgesprochen schwachen Tag. Sie dürfte unter normalen Umständen und in Zukunft kaum weniger in der Liga zu sagen haben, als Wisla und Ruch.

Union Tourings Nachwuchs überrannte Biednoczone 5:0

Einen überaus eindrucksvollen Erfolg trug gestern Union Tourings zweite Mannschaft über Biednoczone, den bisherigen Tabellenführer in der Bezirksklasse davon. In einem von der ersten bis zur letzten Minute lebhaft und scharf geführten Treffen behauptete sich der M-Nachwuchs überlegen und erkämpfte sich dank einer ausgezeichneten Angriffsleistung den eindrucksvollen Sieg.

Die übrigen A-Klasse-Ergebnisse des gestrigen Tages: M — Sokol (Pab.) 2:1 (0:1), M — Wima 2:1 (2:0), PFC — Bursa 2:0 (1:0).

Lodzer Sport- und Turnverein weiter im Vormarsch

SRS verlor 2:3

Schiedsrichter Sperling piff auf dem Schützenplatz das Spiel an, das den Turnern einen knappen Sieg

brachte. Der scharfe Wind verursachte ein anomales Spiel.

SRS ging bald in Führung, folgt gleich aus; ein Eigentümer Witolajczyk brachte die Schützen wieder in Front und um das Unglück voll zu machen, ließ Zeste II einen Elfmeter aus, der den Ausgleich bedeutet hätte. War das Spiel vor der Halbzeit noch offen zu nennen, so spielten die Turner trotz ihrer unmöglichkeit Aufstellung sich nach der Halbzeit eine große Feldüberlegenheit heraus, die jedoch keine Tore ergab. Erst ein von Krölewicz verwandelte Elfmeter ließ die Turner Anschluss finden, es schien aber dabei bleiben zu wollen. In der letzten Spielminute erzwingt Zeste II ein Eckball, den Boigt zum verdienten Siegestor einköpft. Das Spiel enttäuschte. Weder technisch noch taktisch bot es irgendwelche Höhepunkte.

In vier Minuten vier Tore!

MAS schlug Garbarnia 3:2

Ein ausgeglichenes Spiel lieferten sich MAS und Garbarnia in Krakau. Während die erste Halbzeit torlos vorbeiging, gab es von der 16. bis zur 27. Minute nach der Pause einen wahren Torregen. Ignaszek schloß zum erstenmal ein und brachte Garbarnia damit in Führung. Zwei Minuten später erhöhte Pazurek auf 2:0, und schon schien es um MAS geschehen, als in kurzen Abständen hintereinander Pstel und Pochopin das Ergebnis auf 2:2 stellten. In der 35. Minute fällt dann durch Sekula der Entscheidungstreffer für den Amatorst.

Ruch sichert sich wieder die Tabellenführung

Die Oberklassebewerber bewiesen, daß sie nicht die Absicht haben, sich in diesem Jahr mit einer Nebenrolle bei den Ligakämpfen zu begnügen. Durch den höchsten Sieg des Tages (4:1) erkämpften sie sich gegen die Lemberger Bogon einen eindrucksvollen Sieg und zugleich auch wieder die Führung der Tabelle (bei Punktgleichheit mit Wisla und Cracovia, aber besserem Torverhältnis). Wilimowski und Peterek zeichneten sich durch gute Leistungen vor den anderen aus.

Polonia glücklicher und regenfechter als Warta

In der Hauptstadt kam die Begegnung zwischen Polonia und Warta unter denkbar ungünstigen Witterungsverhältnissen zum Austrag. Die Warschauer fanden sich auf dem eignen Platz viel besser zurecht als der Gegner, hatten auch mehr Glück vor dem Tor, so daß Warta trotz anfänglicher 1:0-Führung durch Schreier auf die Dauer nicht standhielt und so für die eigentlich einzige Überraschung des Tages sorgte. Odrowoz, Jozwinski und Kula stellten durch drei Tore das Endergebnis 3:1 für Polonia her.

Weitere Spiele in der YMCA

Ls. Am gestrigen Sonntag wurden die Spiele um die Mittelschul-Meisterschaft im Korb- und Netball fortgesetzt. Die Favoriten konnten sich im allgemeinen durchsetzen, nur die B-Mannschaft des LSG mußte sich trotz ausgeglichener Spiele vom Remont-Gymnasium geschlagen geben.

Ergebnisse: Netball A-Klasse: 1. Rimowski-Gymnasium — Zermiski-Gymnasium 2:0, 2. Narutowicz-Gymnasium — PEP 2:1. Korbball B-Klasse: 3. Remont-Gymnasium — LSG 38:20 (24:10).

Admira in Dessau geschlagen!

Ueberraschungen in den Gruppenspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft

16 von den 18 deutschen Gaumeistern fanden sich gestern im ganzen Reich in den Gruppenspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft gegenüber. Dabei gab es mehrere Ueberraschungen großen Stils. Nach den drei Spieltagen ist auch schon eine Uebersicht über die einzelnen Gruppen möglich.

In der ersten Gruppe siegte gestern der HSV über Danabück 5:1, während Blauweiß-Berlin über die Ostpreußen Hindenburg-Allenstein nur zu einem knappen 2:1-Erfolg kam. In der Tabelle führen hier HSV und Blauweiß mit je 3 Punkten und einem Torverhältnis von 8:4 bzw. 5:4 Punkten.

In der zweiten Gruppe gab es diesmal nur zwei knappe 1:0-Siege. Fortuna Düsseldorf schlug Victoria Stolp und Schweinfurt 05 den Dresdener SC. In den beiden Untergruppen führen nach diesen Ergebnissen Fortuna und Schweinfurt 05 mit je 4 Punkten und 4:1 bzw. 5:1 Toren, während der Sudetenmeister Warnsdorfer SV und der Pommermeister Victoria-Stolp aus den weiteren Spielen ausscheiden.

Die Ueberraschungen fielen erst in der 3. Gruppe. In Dessau mußte sich der Ostmark-Meister Admira eine 1:0-Niederlage von Dessau 05 gefallen lassen, während die Stuttgarter Kickers zu einem knappen 3:2-Sieg über den VfR Mannheim kamen. Danach haben alle 4 Mannschaften der Gruppe je 2 Punkte, doch führt dank dem besten Torverhältnis (6:3) Admira vor dem VfR Mannheim (5:4).

In der vierten Gruppe schließlich gab es zwei Favoriten Siege. Schalke 04 siegte 1:0 über Borussia und die Gleiwitzer schlugen den SC 05 Kassel 2:1. Nach diesen Ergebnissen führen klar Schalke und die Schlesier mit je 4 Punkten und einem Torverhältnis von 7:1 bzw. 7:4. Hier wird das nächste Spiel zwischen den beiden Gruppenbesten die Entscheidung bringen.

Langstreckenläufe im ganzen Lande

Bei sehr großer Publikumsbeteiligung kam gestern in Lublin ein Hindernislauf über 7400 Meter mit Beteiligung Kojis zustande. Der Landesmeister wurde in 25:46,8 Minuten sicherer Sieger vor Karwowski (Kattowitz) und Romacki (Zakopane).

Der traditionelle hauptstädtische 3000-Meter-Lauf „Rund um Praga“ sah über 100 Teilnehmer am

Start und brachte Aufocinski in der guten Zeit von 10:05,6 einen knappen Sieg vor Winczi-Polonia.

Kurpessa, der beste Mittelstreckler des Bezirks, mußte gestern in einem 2000-Meter-Lauf (im Rahmen eines leichtathletischen Frauen-Wettbewerbss Biednoczone — M) eine überraschende Niederlage durch Muszkoewski hinnehmen, der in 6:17,4 siegte. Dritter wurde Galeski.

Spieltturnier in der Sporthalle

Ls. Gestern vormittag wurde das Spieltturnier in der Sporthalle fortgesetzt. Es kamen Begegnungen der Männer im Korbball und der Frauen im Netball zustande. Neuester überraschend konnte die Korbballmannschaft von Makkabi die routiniertere MAB-Mannschaft schlagen, die gestern einen besonders schwachen Tag hatte.

Ergebnisse:

Männer-Korbball: Makkabi — MAB 33:25, Biednoczone — Wima 27:24, MAB — MAB 48:34.
Frauen-Netball: 1. Kruschender — Wima 2:1, 2. MAB — Makkabi 2:0, 3. MAB — MAB 2:0, 4. Quicz — Wima 2:0.

Deutsches Sportfest in Südwestafrika

In Lüderitzbucht feierten die deutschen Turner und Sportler Südwestafrikas ihr traditionelles Turn- und Sportfest. Mehr als 3000 Teilnehmer waren zu dem Treffen erschienen. Den auf verschiedenen Gebieten der Leibesübungen ausgetragenen Städtekampf gewann Windhuk, während im Fußballturnier die Mannschaft von Swakopmund als Sieger hervorging.

Das Uebrige in Kürze

Der Ringerländerkampf Deutschland-Italien nahm einen sensationellen Ausgang, indem sich die Italiener 4:3 siegreich behaupteten.

Eine Radfernfahrt Paris-Brüssel — ausgetragen auf einer Strecke von 318 km — gewann bereits zum zweitenmal der Belgier Bonduel in 7:56,23 Std.

Das 100-km Straßenrennen „Rund um Berlin“ holte sich Wendel in der erstmals erzielten Zeit von 3 Stunden 11 Minuten.

Krakau siegte im Korbball-Turnier der fünf Städte (Warschau, Kattowitz, Wima, Lemberg), das anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Krakauer Fußballverbandes ausgetragen wurde.

Posen-Berlin im Bogen wurde vom Posener Bezirksverband für den 2. Juni festgelegt.

Lembergs Bogauswahl besiegte gestern eine Warschauer Städtemannschaft im Verhältnis von 10:6.
Es. Am 14. Mai findet der 14. Marschwetbewerb zu Ehren Marscha Pilsudskis statt. Es handelt sich um einen Patrouillenmarsch, der mit Schießübungen verbunden ist. Die Strecke geht von Lodz über Agierz-Lagiewniki-Mexandrow und zurück nach Lodz.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski (Śródmiejska 15). — Gastspiel „Cyrylik Warszawski“.

Teatr Polski (Cegielniana 27). — Keine Vorstellung.

a. Der Nachtdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: Sadowska-Dancer, Szterka 63, Groszkowska, 11-go Listopada 15, Karlin, Pilsudskiego 54, Rembelski, Andrzeja 20, Chodzyska, Petrikauer 165, Müller, Petrikauer 48, Antonowicz, Pabianicka 56, Aniczowski Dombrowska 24.

Deutsche Siedler zwischen Wieprez und Bug

Von Dr. Kurt Lück

(10. Fortsetzung)

Die Annehmer standen bei ihren Volksgenossen in hohen Ehren. Sie waren gleichsam der Kolonistenadel, und ihr Name wird heute meist noch mit großer Hochachtung genannt.

In Zawada (Kr. Lubartów) kauften 1867 zwei Männer Koofer und Schmidt 650 Morgen, die sie dann an ihre Stammesgenossen verparzellierten. Im allgemeinen war es so, daß die Annehmer ihr Geld bis zum letzten Groschen an den Herrn zahlten und dann mit Familie, wie alle übrigen Siedler, für einige Jahre in einer Erbbude hausten. So war es in den Kolonien Suchobolstis, wo die Annehmer in Sordjów Friedrich Wehrmann, Sonntag und Krüger (aus dem Kirchsp. Gombin), in Równianka Joh. Piemer und Friedr. Brückner (Vodz, Bgierz), in Konotopa Ludwig Marek und Erdmann hießen. In Kroczyu nahmen die drei deutschen Annehmer Hedke, Schimkowi und Wolfski 900 Morgen an. In Krobosozja spielten Adolf Firus und die Baptisten Michael Badke, Ludwig Draht und Benjamin Schmalz die größte Rolle bei der Verteilung des Gutlandes. In dieser Familie Draht gehörte auch der schon einmal erwähnte Eisenhieser Christian Draht in Cholm. Er besaß dort u. a. die Gebäude, in denen die höheren russischen Behörden ihren Sitz hatten. Es war selbstverständlich, daß die Annehmer für sich das meiste und beste Land behielten und wirtschaftlich schnell hochkamen. Die von ihnen dem Herrn angezahlten Gelder zogen sie mit einem ansehnlichen Gewinn später aus den Siedlern wieder heraus.

Ein mächtiger Annehmer war der baptistische Landwirt Krebs, der vom Edelmann Weglewski die Begüterungen Jezulin (Kr. Lubartów) annahm, eine hohe Anzahlung leistete und fünf Kolonien schuf.

Keiner aber ist dem Annehmer Wilhelm Kamenz gleich gekommen, dem der verschuldete Gutbesitzer Niemierowski die Parzellierung seines Gutes Nowosiółki gegen Leistung einer namhaften Anzahlung

übertrug. Er allein hat acht Kolonien gegründet, die er sogar teilweise zum Andenken an seine Siedlungstätigkeit nach den Vornamen seiner eigenen Familie taufte, eine Sitte, die sonst nur bei den Edelrenten üblich war. Nach sich selbst taufte er Wilhelmswald, zwanzig Jahre später von der russischen Behörde in Janów umbenannt, nach seiner Tochter Josephine Jozefinów, nach seinen Söhnen Adolf Adolfin, Julius Julianów, Heinrich Henrysin. Ihm und einem der Kamienier Annehmer, Jaworski (Deutscher!) haben die Kolonisten vorgeworfen, daß sie von ihnen ausgezogen würden. Es gab böses Blut und jahrelange Streitigkeiten. Wer Recht hatte, das läßt sich heute schwerlich entscheiden. Mit diesen beiden Fällen sei angedeutet, daß das Verhältnis zwischen „Annehmer“ und „Abnehmer“ nicht immer ungetrübt gewesen ist.

Ueber die Rolle der Annehmer schreibt die „Gazeta Lubelska“ 1876 Nr. 51:

„Für die schlauerer (d. h. die Annehmer), bot sich zugleich ein gutes Feld zur Spekulation. Die angebotene Vergütung für die sogenannte Erledigung des Geschäftes, die in der Herbeihaltung von Kolonisten besteht, stellte einen nicht unerheblichen Gewinn dar. Die ersten Ankömmlinge verkauften ihre Wirtschaften an ihre Verwandten und Bekannten aus den vorher von ihnen bewohnten Gegenden, und sie selbst rückten weiter vor.“

Die Verträge werden mittels notariellen Akts abgeschlossen, aber dieser Akt wird erst dann ausgefertigt, wenn schon eine bedeutende Summe angezahlt worden ist. Für die erste Anzahlung dagegen erhält der Neuerwerber oder vielmehr der Vermittler (Annehmer!) eine private Verpflichtung mit einer festgesetzten Frist, das heißt, wenn bis zum bestimmten Termin die vereinbarte Summe angezahlt worden ist, dann wird das Gut oder ein Teil desselben unter den in jener Verpflichtung ausgedrückten Bedingungen verkauft. Mit einer solchen Verpflichtung in der Hand sucht der Vermittler als Neuerwerber Gesellschafter

*) So erklärt es sich, sagt derselbe Artikel, daß in drei Jahren von 1874 bis Ende 1876 im Kreise Lubartów 1092 Deutsche hinzukamen, obwohl in dieser Zeit kein Gut parzelliert worden ist. Die Annehmer holten sich weitere Siedler auf die schon parzellierten Güter.

und läßt nur im äußersten Falle in Ermangelung von Glaubensgenossen ortsangehörige Bürger oder Bauern hinzu, die gewöhnlich voller Mißtrauen aus Geschäft herangehen, wankelmütig sind und lieber teurer fürs Land bezahlen, wenn sie es mit fertigen Dingen zu tun haben. Daß ein Gutbesitzer sein Land in einer Pause zwischen zwei Figuren eines Masureks während einer Abendgesellschaft verkauft hätte, wie Preus das in dem Roman „Pacówka“ schildert, ist, außer im Roman, sonst nirgends geschehen.

Was die Volksangehörigkeit der an die Deutschen verkauften Großgrundbesitzer anlangt, so waren dieselben zu über 90 Prozent Polen. Obwohl ich alle Andersnationalen festzustellen versuchte, fand ich bei über 120 Kolonien nur einen Deutschen, drei Juden und einen Russen. Alle übrigen Gutbesitzer waren Polen.

Das Verhältnis der Kolonisten zu den polnischen Gutbesitzern ist mit wenigen Ausnahmen nicht nur gut, sondern sogar herzlich gewesen. Der Kolonist zahlte den geringen Zins pünktlich. In Sordobnica, das 1869 die Gutbesitzerin Jasińska vom Herrenhof Brau kolonisierte, gaben die Leute eine Anzahlung von 15—25 Rubel für ihre Wirtschaft und zahlten sodann einen „ewigen Zins“ von 0,75 bis 1 Rubel für den Morgen. Das war auf den sandigen und sumpfigen Böden der Durchschnittspreis. „Zensmal hatten uns die polnischen Herren“, so haben uns die Alten in vielen Kolonien erzählt, „wie richtige Väter behandelt“. Das Verhältnis änderte sich bei den Pachtkolonien mitunter zum Schlechteren, wenn das Gut durch Erbschaft oder Verkauf in fremde Hände geriet. So prozessierte Gotówka von 1878 an mit dem Herrn und gewann den Prozeß erst 1896 in Warschau. Doch mußten sie sich mit dem Gutbesitzer über die Ablösung einer Hypothek einigen, von deren Vorhandensein sie vorher nichts gewußt hatten. 18 Jahre dauerte auch der Prozeß, den der Schwiegersohn des Grafen Suchobolstki, ein gewissen Okiaszt, mit den Kolonien Sordjów, Równianka, Konotopa und Pogranicze um Erhöhung des Pachtzinses führte. Durch den Streit verarmten nicht nur der Edelmann, sondern auch die Kolonisten.

(Fortsetzung folgt).



Im festen Glauben an seinen Heiland entschlief am Sonntag, den 16. d. M., sanft nach kurzem Krankenlager im 89. Lebensjahre unser herzensguter, teurer Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

August Pfeiffer

Die Ueberführung unseres lieben Entschlafenen vom Trauerhause, Koscielnast. 5, nach der evang. Kirche erfolgt am Montag um 8 Uhr abends, die Beerdigung am Dienstag von der Kirche aus pünktlich um 3,30 Uhr.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben.

Offbg. 14, 18.

Alexandrow, d. 16. April 1939.

Die bewährten Sportbücher der Schmeißer-Bücherei



- Jiu-Jitsu. 62 Abb. (Nr. 998/99) 3l. 1,30
 - Leichtathletik. Für Anfänger u. Fortgeschrittene (Nr. 1041/3) 3l. 1,95
 - Spiele auf Fahrt und im Lager. (Nr. 1020) 3l. 0,65
 - Kugelh. 12 Abb. (Nr. 1018) 3l. 0,65
 - Tennis als Spiel und Sport. (Nr. 202) 3l. 0,65
 - Schwimmst du richtig? Die 4 Schwimmarten. (Nr. 1073) 3l. 0,65
 - Der Tennisplatz. Anlage und Pflege (Nr. 276) 3l. 0,65
 - Wesen u. Gebrauch der Landkarten. 12 Abb. u. 2 Kartenschnitten (Nr. 105) 3l. 0,65
 - Wir kochen auf Fahrt. Mit 9 Abb. (Nr. 1019) 3l. 0,65
 - Selbstbau leichter Wanderzelte. 11 Abb. (Nr. 927) 3l. 0,65
 - Tauchen und Springen. Mit 117 Abb. (Nr. 827/31) 3l. 3,25
 - Anleitung zum Selbstbau eines Faltbootes (Zweiflügel). 39 Abb. (Nr. 140) 3l. 0,65
- Zu haben bei „Libertas“ G. m. b. H., Lody, Piotrkowska 86.



August Pfeiffer

Die Herren Sänger wie auch die passiven Mitglieder werden höflich gebeten, an der am Dienstag, den 18. d. Mts., um 3.30 Uhr nachm. von der Kirche aus stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

Die Verwaltung.

„FOTOPLASTIKON“

MONIUSZKO-STRASSE 2 zeigt heute und die folgenden Tage eine prächtige Bilderserie aus dem heutigen Aegypten unter dem Titel „Im Land der Pharaonen“ Kairo—Alexandrien—Helwan Eintritt 25. Gr. für Schuljugend 15 Gr. Das „Fotoplastikon“ ist von 9 Uhr morgens bis 11 Uhr abends geöffnet.

Nur einmal braucht man sich

mit einer anderen Rasierseife zu rasieren. um stets „Pigin“-Seife zu gebrauchen.

Erstklassige Sommerwohnung, schöne Gegend und Angelgelegenheit. Bahnstation Justynów, Dorf Sulanka, bei Karl Erdmann. 3249

Den Neid der Nachbarn

rufen die kristallklaren Scheiben hervor, die mit dem Pulvermittel Luna erzielt wurden.

Lausburische wird gesucht. Tuchgeschäft Petrikauer Str. 102a. Zu melden zwischen 8—11 abends. 6580

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I, Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann. Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert. Verlag und Druckerei: Verlagsgef. „Libertas“ G. m. b. H., Lody I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacyjny, niepolityczny i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dział sportowy: E. Nazarski; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel. Hauptdruckmeister: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: E. Nazarski; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.